SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– ... ion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 23. • 6. SIWAN 5695 • 7. JUNI 1935

Dr. H. B. Zádor, Mähr. Ostrau:

Vor der Entscheidung

In wenigen Wochen wird es Pflicht eines jeden von uns sein, seinen Willen kund zu tun, in welcher Richtung und in welchem Sinne die Arbeit der zionistischen Bewegung in den nächsten zwei Jahren gehen soll.

Wenn wir die Entscheidung des organisierten jüdischen Volkes, welche sich in den Kongreßwahlen manifestiert, im Sinne des allgemeinen Zionismus beeinflussen wollen, — wenn wir entschlossen sind, in der innerzionistischen Auseinandersetzung der Meinungen und Ideologien den allgemeinen Zionismus als entscheidende Kraft aufzubauen, dann steht uns hierzu ein einziger Weg zu Gebote: die Grundlagen und das Wesen des allgemeinen Zionismus klar umrissen den breitesten Schichten des Volkes darzustellen und zu sagen: das ist unser Zionismus und das soll Euer Zionismus sein, — im Interesse des gesamten jüdischen Volkes. Vor jeder weiteren Entscheidung haben wir jetzt vor allem die Pflicht, uns endlich in dieser Frage klar zu werden und eindeutig zu entscheiden: was ist allgemeiner Zionismus, was bekennen wir als allgemeinen Zionismus?

Wir haben mit der Schwierigkeit dieser Entscheidung seit Jahren gekämpft. Die viele Jahre andauernde, zuerst schleichende und dann immer offenere Krise des allgemeinen Zionismus mag manche äußere Ursachen gehabt haben: ihr wesentlichster Grund lag in der Schwierigkeit dieser Entscheidung. Seit vielen Jahren ist es nicht möglich, ein Programm, einen Inhalt des allgemeinen Zionismus festzulegen, welches Wesentliches besagt, in klaren Worten seine Stellung bezieht und zu dem sich vorbehaltlos alle bekennen würden, die sich heute allgemeine Zionisten nennen. Es ist aber unmöglich, eine Idee in Wirklichkeit umzusetzen, wenn ihr Inhalt nicht klargestellt ist, wenn selbst ihre Vertreter sich über diesen Inhalt nicht einig sind. Es ist unmöglich, allgemeinen Zionismus in die Massen zu tragen, so lange Angst vor Konflikten im eigenen Lager nur zu vagen Definitionen gelangen läßt und so lange der allgemeine Zionist hier etwas anderes unter allgemeinem Zionismus verstehen kann, als sein Gesinnungsgenosse in seinem Nachbarland, in seiner Nachbarstadt, in seinem Nachbarhaus. Es wird keinen aktiven allgemeinen Zionismus geben, solange es keinen einheitlichen allgemeinen Zionismus gibt, der zu sagen wagt, was er will und was er nicht will.

Jahrelang versuchte man diese Krise des allgemeinen Zionismus mit seinem besonderen Charakter zu begründen und verständlich zu machen. Seine eigenartige Stellung, nicht überhalb, aber doch allenfalls außerhalb der übrigen Parteien widerstrebe einer knappen, parteimäßigen Formulierung seines Programms. Als Zusammenfassung der Mitte müsse er alle Spannungen dieser Mitte miterleben und seine schöpferische Kraft müsse er gerade aus der Synthese dieser Spannungen gewinnen. Die Entwicklung ging weiter und wir haben gesehen, wohin sie geführt hat. Man unterließ jahrelang die Organisierung der allgemeinen Zionisten und hat doch nicht verhindert, daß sie im Auge der Umwelt zum Niveau einer Partei unter Parteien hinuntersank, — nur wurde sie zu einer desorganisierten, schlecht funktionierenden Partei. Die Spannungen der Mitte blieben, und wir haben sie miterlebt: sie verschärften sich bis zur Spaltung, die sich nur mühsam, von Fall zu Fall zusammenklittern läßt. Und die schöpferischen Kräfte, die man aus diesen Spannungen gewann, dienten nur zu einem kleinen Teil der schöpferischen Arbeit im Zionismus (und dann war es Wille und Leistung von Einzelnen und nicht der organisierten, einmütigen Gemeinschaft) sonst aber erschöpften sie sich in Kämpfen, Auseinandersetzungen und Intrigen, die nicht einmal mehr innerzionistischer, sondern nur noch inner-allgemein-zionistischer Natur waren. Und wurden Klagen laut über den Zustand des allgemeinen Zionismus, so hieß es entweder: die Zeit ist daran schuld, oder es hieß: der andere ist daran schuld.

Diese Entwicklung dauert schon lange an. Jetzt ist sie an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt und wir wollen so nicht weiter. Nicht die Idee des allgemeinen Zionismus ist in Gefahr. Diese Idee ist ewig und wenn wir sie aus uns verlieren, so werden andere sie zwangsläufig wieder erkennen und aufleben lassen müssen. In Gefahr ist die Wirkung der Idee für die jüdische Wirklichkeit und wenn wir diese Gefahr nicht bannen, so wird uns die Schuld des Versagens vor einer historischen Forderung belasten.

Unsere Aufgabe ist: klar zu sagen, was wir unter allgemeinem Zionismus verstehen. Und unsere Aufgabe ist: alle zusammenzufassen, die sich zu diesem allgemeinen Zionismus bekennen, und nur diese. Wir wollen eine Einheit, die keine formale, sondern eine geistige ist.

Angesichts dieser Situation und dieser Aufgaben kommt der III. Weltkonferenz der allgemeinen Zionisten, die am 16. und 17. Juni in Krakau stattfindet, besondere Bedeuutng zu. Zu ihr sind nicht allein die Mitglieder des Weltverbandes geladen, sondern auch jene Gruppen, die sich als allgemeine Zionisten bekennen und bis jetzt außerhalb des Weltverbandes standen. Diese Konferenz wird das entscheidende Wort zu sprechen haben, was wirklich allgemeiner Zionismus ist, ob alle jene, die sich heute allgemeine Zionisten nennen, in Wirklichkeit als solche gelten können und ob es möglich ist, eine lebensfähige Einheit des allgemeinen Zionismus zu schaffen.

Die Landesgruppe der allgemeinen Zionisten in der Tschechoslowakischen Republik hat im Weltverband eine beträchtliche Rolle inne. Ihr Vorsitzender, Dr. Josef Rufeisen ist zugleich Vizepräsident des Weltverbandes und außer ihm ist unsere Landesgruppe noch durch zwei Mitglieder im Präsidium des Weltverbandes vertreten. Diese Tatsache beweist schon allein die durchaus positive Einstellung der allgemeinen Zionisten unseres Landes zum Weltverband und ihren ehrlichen Willen zur Schaffung der größtmöglichen Einheit. Wir wollen aber auch keine Unklarheit mehr belassen und mit der

(Schluß auf Seite 2.)

Der Jahresbericht der Jewish Agency vor der Mandatskommission

Sokolow fordert erhöhte Einwanderungsmöglichkeit und Begünstigung der jüdischen Landwirtschaft. - Die Bedeutung der Erschließung von Huleh.

Genf. (J. T. A.) Unter dem Vorsitz von Marquis Theodoli begann am 3. Juni die XXVII. Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes.

Die Mitglieder der Mandatskommission haben bereits den Bericht der Palästina-Mandatarmacht und den der Jewish Agency über die Fortschritte Palästinas i. J. 1934 in Händen. Die Debatte über diese Berichte wird zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen. Dieser Aussprache wird als Vertreter der Mandatarmacht Palästinas der stellvertretende Generalsekretär der Palästina-Regierung, Moody, beiwohnen und den Mitgliedern der Kommission auf ihre Fragen Antworten erteilen. Der Leiter des Politischen Departements, der Exekutive der Jewish Agency for Palestine, Prof. Dr. S. Brodetzky, traf am 4. Juni in Genf zu einem etwa dreitägigen Aufenthalt ein.

Das Memorandum der Jewish Agency for Palestine an die Mandatskommission umfaßt 50 Seiten Großformat und gibt eine eingehende Darstellung der Entwicklung des Jüdischen Nationalheims im Jahre 1934. Dem Memorandum ist ein vom Präsidenten der Jewish Agency Dr. Nahum Sokolow unterzeichnetes Mantelschreiben beigefügt.

Präsident Sokolow führte in seinem Begleitschreiben u. a. aus:

Während die Jewish Agency mit Befriedigung das Ansteigen der Zahl der Einwanderer auf den Arbeiter-Schedulen in den letzten drei Halbjahrsperioden feststellt, sieht sie sich gleichzeitig gezwungen, darauf hinzuweisen, daß sogar die erhöhten Schedulen noch lange nicht den immer steigenden Bedürfnissen des palästinensischen Arbeitsmarktes entsprechen. Die Jewish Agency ist der Meinung, daß die neue Situation eine fundamentale Richtigstellung der bisherigen Konzeptionen hinsichtlich des Umfanges der jüdischen Einwanderung erforderlich macht; diese Richtigstellung erscheint umso dringender, wenn man die politischen Verfolgungen und die wirtschaftliche Not, unter denen große Teile des jüdischen Volkes in der Diaspora leiden, in Betracht zieht.

Sokolow stellt fest, daß die gegenwärtige Fortschrittsperiode der arabischen Bevölkerung Palästinas erhebliche Vorteile gebracht, ihren Lebensstandard gehoben und die Arbeitslosigkeit unter den arabischen Landarbeitern vollkommen beendet hat. Aber gleichzeitig tritt ein neues beunruhigendes Zeichen in Erscheinung: das ungesetzliche Einströmen großer Zahlen armer Einwohner Transjordaniens, Syriens, Aegyptens und anderer Länder in Palästina. Diese Massen werden durch die vielen Arbeitsgelegenheiten und den in Palästina herrschenden höheren Lohnstandard angezogen; sie füllen das Vacuum aus, das durch ungenügende jüdische Arbeitereinwanderung auf dem palästinensischen Arbeitsmarkt entstanden ist. Die Masseneinwanderung aus den benachbarten Ländern trägt nicht allein die Form der Saison-Wanderung, sondern es kommen in immer wachsender Zahl Personen ins Land, die nicht nur selbst dauernd im Lande bleiben, sondern die auch ihre Familienangehörigen nachkommen lassen, um sich im Lande ansässig zu machen. Ich fordere dringend, schreibt Soko'ow, daß wirksame Maßnahmen ergriffen werden, um diesen an Umfang stetig zunehmenden Prozeß aufzuhalten. Es wird schwer sein, einen Zustand, unter dem nichtjüdische Einwanderer aus den Nachbarländern ungehemmt einströmen dürfen, während die jüdische Einwanderung nicht in dem vollen Ausmaß der Aufnahmefähigkeit des Landes zugelassen wird, mit den Bestimmungen des Mandats in Einklang zu bringen.

Die fortdauernden Bodenerwerbungen durch Juden haben keineswegs eine Zunahme des landlosen Elements unter den Arabern zur Folge gehabt, sondern sie haben im Gegenteil eine wachsende Prosperität der arabischen landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Distrikten, in denen die jüdische Siedlung im Wachsen begriffen ist, direkt bewirkt. Was aber den Bodenerwerb durch Juden im allgemeinen betrifft, so kann der zufällige Kauf kleiner und verstreuter Flächen zu durch Bodenspekulanten in die Höhe getriebenen Preisen keineswegs der Situation gerechnet werden. Es ist notwendig, daß unter Mitarbeit der Regierung spezielle Arrangements getroffen werden, um den jüdischen Kolonisationsgesellschaften größere Gebiete zu Siedlungszwecken in Uebereinstimmung mit Artikel 6 des Palästina-Mandats — natürlich bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Bedürfnisse der bodenständigen arabischen Landbevölkerung — zur Verfügung zu stellen.

Die Kolonien beginnen mit der Rückzahlung an den Keren Hajessod

Jerusalem. (Palcor.) Dieser Tage hat die Siedlung En Charod als erste mit der Jewish Agency Abmachungen wegen der Rückzahlung der Keren-Hajessod-Gelder getroffen. Anfang 1936 beginnt En Charod mit der Rückzahlung des Betrages von 62.300 Pfund. Dieser Betrag wird in Halbjahresraten bis zum Jahre 1985 rückgezahlt. Die erste Rate erfolgt statt im Jahre 1939, bereits im Jahre 1936. Die erste Jahresrate macht 1250 Pfund aus. Die Jahresraten werden dann sukzessive erhöht, so daß die letzte Jahresrate pro 1985 2617 Pfund betragen wird.

En Charod zählt jetzt 700 Seelen, darunter 350 Mitglieder, 210 Kinder, 45 Eltern und 60 Jugendliche aus Deutschland.

Außer den Investitionen des Keren Hajessod hat die Siedlung mit eigenen Mitteln 300 Dunam (80 Dunam Orangen, 20 Dunam Obstbäume) und 150 Dunam Pflanzungen bebaut. Ferner wurde eine ganze Reihe von Werkstätten (Tischlerei, Schlosserei, Mühle) errichtet und größere Beträge im Häuserbau investiert. Die Bilanz des letzten Jahres wurde nach Abschreibung von Amortisationskapitalien im Betrage von 4500 Pfund mit einem Reingewinn von 1950 Pfund abgeschlossen.

Aehnliche Rückzahlungsabmachungen werden in der nächsten Zeit auch mit den anderen Siedlungen getroffen werden.

Tagebuch der Woche

Der neue Minister

Die Stunden, in denen diese Zeilen erscheinen, sind wahrscheinlich die letzten des großen Rätselratens um das neue englische Kabinett.

Wie wichtig die Personenveränderungen dort für uns sind, ist vielleicht noch niemals so deutlich geworden, wie in dieser Woche, in der wir zwischen höchsten Hoffnungen und tiefsten Befürchtungen hin und her geworfen worden sind. Pessimisten konnten schon ein zweites Weißbuch, einen zweiten MacDonald-Brief und Liquidierung des britischen Zionismus vor sich sehen und Optimisten konnten schon Transjordanien und Bodenkauf und hunderttausend Einwanderer im Jahr geradezu mit den Händen greifen.

Dabei haben beide, Optimisten und Pessimisten, nicht mit Riesenkatastrophen, kriegerischen Aufständen, mit wichtigen geographischen Veränderungen oder ähnlichen tatsachenumschaffenden Faktoren kalkuliert, sondern — mit zwei Menschen. Mit nichts als zwei verschiedenen Menschen auf einem nicht allzu bedeutungsvollen Posten.

Die Optimisten — mit Ormsbry Core als Kolonialminister und die Pessimisten mit — Sir Hilton Young.

Der eine — der jüdischem Publikum nicht mehr erst als wirklicher Freund des Zionismus, der immer wieder sich für ihn eingesetzt hat, vorgestellt zu werden braucht, und der andere — dem man nachsagt, er sei nicht nur Anti-Zionist, sondern einfach Anti-Semit.

Nichts ist charakteristischer dafür, wie weit wir noch von einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte“ entfernt sind, als die Hoffnungs- und Angstgefühle dieser Woche.

Es steht kein unverrückbarer Rechtstitel für uns, keine Naturtatsache, keine unantastbare Interpretation des Mandats, sondern die Rückkehr des ältesten Volkes der Geschichte in seine Heimat gelingt oder mißlingt durch uns selbst und durch einen — Beamten.

Letzte deutsche Position

In dieser Woche beginnt der Kampf der Deutschen um die letzte Position in einem Verband für internationale Zusammenarbeit.

In dem allerduldsamsten dieser politischen Verbände, in dem Zusammenschluß der Völkerbundsligen, sind sie auch am allerlängsten geduldet worden. Schon nachdem sie Völkerbund und Penklub und all die anderen ähnlich aufgebauten Organisationen verlassen hatten, hielten sie sich noch immer in diesem Forum.

Es ist anzunehmen, daß jetzt aber ihre Zeit selbst dort abgelaufen ist. Und es ist anzunehmen, daß sie, wie in allen anderen ähnlichen Verbänden, auch hier über die jüdische Frage stolpern werden. Es soll eine Resolution über den obligatorischen Schutz der Minderheiten eingebracht werden, die den Deutschen nur noch die Alternative des Austritts läßt.

Man unterschätze das nicht. Weder in seiner Bedeutung für Deutschland, noch in seiner Bedeutung für uns.

Für Deutschland ist es nicht mehr und nicht weniger wie die Vervollständigung des Ausschusses aus der organisierten zivilisierten Gesellschaft. Das ist kein Angriff und kein Todesurteil, aber es ist, — ein Verdikt. Vor der Geschichte hat es sein Gewicht.

Und für uns ist es mehr als das. Für uns ist es der Beweis dafür, daß wir in jedem politischen Forum, dem wir gleichberechtigt angehören können, unseren Kampf zu führen verstehen. Auch den Kampf mit ganzen anderen Nationen.

Ohne Vollmacht, ohne Inanspruchnahme unserer Oeffentlichkeit, kaum von ihr beachtet, viel von ihr geringgeschätzt, haben einzelne Leute wie Mozkin, Goldmann und Feinberg für uns seit zwei Jahren diesen Kampf gefochten und überall gesiegt. Die einzige Legitimation, mit der sie auftraten und auftreten konnten, war: die Existenz von dreihunderttausend Juden in Palästina. Dies und nichts sonst ist auch in dieser Woche bei der Brüsseler Konferenz ihr Rechtstitel.

Und selbst wenn diese Waffe schartiger sich erwiesen hätte als sie sich erwies, — wir hätten allen Grund auf sie stolz zu sein.

Dr. Esriel Carlebach.

Die Verteilung der neuen Zertifikate

Jerusalem. (JTA.) Jizchak Grünbaum, der Leiter des Einwanderungs-Departements der Exekutive, gab auf einer Presse-Konferenz den Modus der Verteilung der laufenden Schedule von 7600 Zertifikaten wie folgt an:

4283 Zertifikate werden an Chaluzim und ungelernte Arbeiter, 917 Zertifikate an gelernte Arbeiter und 1750 Zertifikate an Angehörige von Palästina-Einwohnern abgegeben. Die verhältnismäßig hohe Ziffer der Angehörigen-Zertifikate begründete Grünbaum damit, daß seit 1933 15.000 Bewerbungen für Angehörige von Palästina-Einwohnern vorliegen. Vom Rest sind 600 Zertifikate, sagte Grünbaum, für einzelne Industrie-Unternehmungen reserviert, die sich ihre Arbeiter aus dem Auslande selbst auswählen.

Das Bauprogramm des Arbeitsdepartements der Jewish Agency

Jerusalem. (Palcor.) Das Arbeitsdepartement der Jewish Agency beendigt gegenwärtig den Bau einer größeren Anzahl von Gebäuden und Baracken für verschiedene Arbeitergruppen in Rischon le Zion, Kfar Saba, Raanana, Beer Jaakov, Hadar und Neß Ziona, und zwar insgesamt zehn Baulichkeiten für 200 Personen der Gruppen „Akiba", „Hachugim", „Barak", „Hazioni Hamedinati", „Hanoar Hazioni" und „Haschomer Hazair". Ferner werden in Magdiel, Raanana, Kfar Saba und Kerkur sieben Doppelhäuser für 175 einzelne Arbeiter und sechs Baracken für 108 Personen in Rechobot (Hapoel Hamisrachi), Migdal (Hanoar Haowed), Herzlia (Hakibbuz Hameuchad) und Chedera (Haschomer Hazair) gebaut. Das Arbeitsdepartement hat ferner 600 Pfund für hygienische Einrichtungen und die Wasserversorgung in den Kibbuzim in Chedera, Migdal und Beer Jaakow investiert, 1600 Pfund in Zelte für 900 Personen; sie hat sich ferner mit 1000 Pfund an der Ausbildung neuer Einwanderer bei landwirtschaftlichen und Regierungsarbeiten beteiligt und dadurch Hunderten von Einwanderern die Einordnung in die Arbeit ermöglicht.

Antisemitismus in Mexiko

Mexico City. (JTA.) Die mexikanische antisemitische Organisation der „Goldhemden" hat dem Präsidenten Cardenas eine 200.000 Unterschriften tragende Petition überreicht, in der die Regierung von Mexiko ersucht wird, den Juden das Bürgerrecht zu entziehen, jüdische Industrieunternehmungen zu beschlagnahmen und den Juden in Mexiko zu verbieten, an dem politischen Leben teilzunehmen.

Man glaubt im allgemeinen nicht, daß diese Petition auf die Regierung Eindruck machen wird. Der Präsident des American Jewish Congress Bernard S. Deutsch, der anläßlich der Schaffung des Mexikanisch-jüdischen Kongresses im September 1934 in Mexiko geweilt hat, erklärte nach seiner Rückkehr nach New York, die mexikanische Regierung sei den Juden freundlich gesinnt; bei der Propaganda der „Goldhemden" handle es sich um Umtriebe vom Ausland besoldeter Elemente. Die Zeitungen der „Goldhemden" bringen Artikel, die die gleichen Titel und Texte wie die Zeitungen in Deutschland haben und auch mit dem gleichen Bildmaterial geschmückt sind. Die Juden Mexikos vertrauen ihrer Regierung, daß sie die Minderheiten schützen wird; eine Intoleranz, besonders eine solche antisemitischen Charakters, sei dem mexikanischen Volke fremd.

Brodetsky Präsident des Verbandes der Universitätslehrer Englands

Liverpool. (JTA.) Prof. Dr. Selig Brodetsky wurde zum Präsidenten der Association of University Teachers, des Verbandes der Professoren und Dozenten aller Universitäten von England und Wales, gewählt. Der Verband, dem 1616 Universitätslehrer angehören, hat auf seiner soeben an der Universität Liverpool abgehaltenen Konferenz ein Hospitality (Gastfreundschafts-) Committee ernannt, das mit dem Hilfskomitee für die Akademiker-Flüchtlinge aus Deutschland zusammenarbeiten soll. Brodetsky wird den Verband auf der vom 9. bis 12. Juni in Grenoble tagenden Internationalen Universitätskonferenz vertreten.

Ernteaussichten in Palästina

Jerusalem. (Palcor.) In diesem Jahre verspricht die Ernte gut auszufallen, mit Ausnahme von Beerschewa, wo kein Spätregen war. Im Süden des Landes wurde bereits mit dem Getreideschnitt begonnen. An Aca mußten infolge der Sturmwinde 3000 Dunam Melonen neu gepflanzt werden. Besonders gut ist die Kartoffelernte. Trotzdem kostet auf dem Markt eine Tonne Kartoffel 2 bis 4 Pfund mehr als die importierten. Trotz des Chamsin blühen die Oelbäume schon. Im Norden wurden große Flächen mit Weinreben angebaut.

Die diesjährige Orangensaison wurde am 15. April abgeschlossen. Bis zu diesem Tage wurden 7,316.300 Kisten exportiert, davon 666.000 Kisten Grapefruit. Man nimmt an, daß pro Kiste ein Durchschnittspreis von 9.5 Shilling erzielt worden ist, somit 2 Shilling weniger als im Vorjahre. Die nächste Jahresproduktion wird auf 8 Millionen Kisten geschätzt. Die Regierung hat bereits eine Kommission zum Studium der Transport- und Marktfragen für Orangen eingesetzt.

Vor der Entscheiduug

(Schluß des Leitartikel)

gleichen Ehrlichkeit sagen, von welchen Grundsätzen unsere Vertreter in ihrer Tätigkeit sich leiten lassen und was wir als wesentlichen und unbedingten Inhalt des allgemeinen Zionismus verfechten.

1. Wir sehen die Idee des allgemeinen Zionismus in der Vorherrschaft der Rechte und Bedürfnisse der nationalen Gemeinschaft gegenüber dem Interesse des Einzelnen.

Allgemeiner Zionismus ist nicht die Interessenvertretung dieser oder jener wirtschaftlichen oder sozialen Gruppe, sondern ihr Sinn ist die gerechte Abwägung der gegenseitigen Interessen und deren Einordnung in die schöpferische Arbeit für die Gesamtheit. Wir lehnen daher jede Deutung des allgemeinen Zionismus ab, die aus ihm bloß den jüdischen Nachfolger einer kleinbürgerlichen Weltanschauung machen will — wir bekämpfen jede Bestrebung, die im allgemeinen Zionismus nur den konservativen Vertreter des kleinen oder großen Arbeitgebers sieht.

Der allgemeine Zionismus, den wir vertreten, glaubt an die Wirklichkeit der nationalen Gemeinschaft. Er leugnet nicht Gegensätze und Interessenkämpfe innerhalb des jüdischen Volkes, sondern leugnet deren Umwandelbarkeit und Unüberwindlichkeit. Wir glauben an ihre Lösung vom Standpunkte des nationalen Primats, denn unserer Weltanschauung des Aufbaues entspricht nicht das Sich-Abfinden mit dem Sein: wir wollen das Werden. Unser allgemeiner Zionismus wendet sich darum klar gegen jede Form des Klassenkampfprinzips im jüdischen Volk.

Unser allgemeiner Zionismus lehnt den Revisionismus klar und unbedingt ab. Wir sehen im Revisionismus die unjüdische Idee der Macht, wir aber bauen auf die Macht der Idee. Das pseudozionistische Programm des Revisionismus bedeutet für uns die Gefährdung und Zerstörung des wahren zionistischen Ideals.

2. Unser allgemeiner Zionismus erblickt das zionistische Ideal im Wiederaufbau des jüdischen Volkes durch eigene Kraft im eigenen Land. Aufgabe der zionistischen Bewegung ist, diese eigene, immanente Kraft des Volkes zu wecken, zu sammeln und zu leiten. Die Politik der zionistischen Bewegung muß darum eine Politik der realen Arbeit sein. Idealistisch im Endziel, als treibender Kraft der Bewegung, sollen wir realpolitisch sein in der Arbeit der Verwirklichung.

Klare realpolitische Erkenntnis der gegebenen Kraftfaktoren führt zu einer ständigen Kooperation mit der Mandatarmacht und zur Fortsetzung der Versuche zur Schaffung eines modus vivendi mit den Arabern.

3. Unser allgemeiner Zionismus erblickt in der jüdischen Arbeit den wesentlichsten Faktor des nationalen Aufbaus, die unerläßliche Vorbedingung für eine gesunde soziale Schichtung des Volkes. Wir fordern ihre restlose und bedingungslose Verwirklichung.

Die Probleme der jüdischen Arbeit, die Probleme der jüdischen Arbeiterschaft sind vitale Fragen der ganzen jüdischen Gemeinschaft. Wir fordern darum:

a) Intensivste Unterstützung der chaluzischen Jugenderziehung und Schaffung der Bedingungen für größtmögliche chaluzische Einwanderung.

b) Die einheitliche, politisch neutrale gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft.

c) Festsetzung der Arbeitsbedingungen auf Grund von beiderseitig bindenden und obligatorischen Kollektivverträgen.

d) Rechtlich vollstreckbare und zwingende nationale Arbitrage in allen Fragen jüdischer Arbeit.

4. Unser allgemeiner Zionismus sieht in der Zionistischen Organisation die Verwirklichung des Wortes vom Judenstaat unterwegs. Auf der Grundlage der absoluten und bedingungslosen Disziplin gegenüber der Zionistischen Organisation und ihren demokratisch gewählten Instanzen treten wir für eine Neuordnung der Organisation ein, welche deren zentrale Kraft stärkt und das Prinzip des nationalen Primats, der Vorherrschaft der Interessen der nationalen Gemeinschaft gegenüber Sonderinteressen verwirklicht.

Wir wollen mit diesen kurzen Formulierungen keineswegs die gesamte Problematik der zionistischen Arbeit als erschöpft betrachten. Es ist klar und bewußt, daß eine Fülle von Fragen und Aufgaben in diesen Sätzen nicht enthalten ist, es bleibe uns also der Vorwurf erspart, daß wir auf diese oder jene Frage die Antwort schuldig bleiben wollen. Wichtig ist, daß diese Grundsätze klar erfaßt werden, denn aus ihrem Geist ergeben sich mit einer weitgehenden Zwangsläufigkeit die Antworten auf alle Fragen, die noch gestellt werden können. Und wichtig ist ferner, daß in diesen Formulierungen jene Fragen klargestellt sind, um die in Krakau die Diskussion in erster Linie gehen wird.

Bei dieser Diskussion wird es aber in erster Linie auf den Geist ankommen, der über den programmatischen Formulierungen waltet. Gesinnung und Weltanschauung lassen sich nie restlos in Worte eines Programmes fassen und wenn hinter den Worten nicht der ungebrochene und vorbehaltlose Wille zur Wahrung des Beschlossenen und zur Verwirklichung des Programmes lebt, so sind die schönsten Formulierungen zweck- und wertlos. In dieser Beziehung hat uns das Verhalten einzelner Gruppen im allgemeinen Zionismus, namentlich in Erez Israel selbst, und zum Teil auch das Verhalten eines Teiles der Leitung des Weltverbandes in Frage der gesonderten allgemein-zionistischen Arbeitergewerkschaft in den letzten Monaten schwere Enttäuschungen bereitet und gibt zu manchen Befürchtungen für die Zukunft Anlaß. Trotzdem sehen wir der Konferenz in Krakau nicht skeptisch entgegen. Der Zeitpunkt für ihr Zusammentreten ist nicht ungünstig. Der Austritt der Revisionisten hat einen umfangreichen Debattenstoff beseitigt und wohl die heimlichen Sympathien mancher Mitglieder des Weltverbandes endlich abgekühlt, die den Revisionisten ohne Rücksicht auf deren Programm lange Zeit die Stange hielten, um das gegenwärtige Uebergewicht der Arbeiterpartei am Kongreß zu schwächen. Die Erfolge der zionistischen Arbeit in den letzten zwei Jahren haben die Autorität der Exekutive auch vor jenem Forum gehoben, wo dies am schwersten ist: vor den Zionisten selbst. Und bei der letzten Sitzung des A. C. zeigte sich ein stärkerer Wille als bisher zum einheitlichen Vorgehen und es gelang in manchen Punkten eine Einheit der allgemeinzionistischen Vertreter zu erzielen, die mehr als eine bloß formale war.

Wenn sämtliche Delegierte, die zur Krakauer Konferenz kommen, der Verantwortung bewußt bleiben, die auf ihnen lastet, wenn sämtliche Delegierte den Mut zu klarer und ehrlicher Entscheidung haben werden, wenn sämtliche Delegierte sich wirklich vom ernsten Willen zu einem einigen, starken und aktiven allgemeinen Zionismus tragen lassen, wenn es gelingen wird, in der Arbeit der Konferenz jene Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, die zu gemeinsamer Arbeit unerläßlich ist und wenn schließlich alle Delegierte entschlossen sind, sich frei zu machen von allen Sonderinteressen der Fraktionen, Gruppen und Grüppchen, und sich zu erheben zu Betrachtung des allgemeinen Zionismus als der einzigen und ungeheueren Möglichkeit zur Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte, dann ist es noch nicht zu spät. Dann wird die Konferenz Erfolg haben, dann wird sie Einheit bringen und das, was wir alle erstreben: die Renaissance des allgemeinen Zionismus.

Die allgemeinen Zionisten in Palästina nehmen an der Krakauer Konferenz teil

Jerusalem. (Palcor.) In der letzten Sitzung des Parteirates der Allgemeinen Zionisten in Erez Israel wurde die Frage ihrer Teilnahme an der Konferenz des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten, die am 16. Juni in Krakau zusammentritt, behandelt. Nach den Referaten des Dr. Mossinsohn und Usieli erklärte Dr. Glücksohn namens der Progessiven Zionisten, daß sie bereit sind, in die leitenden Instanzen der Allgemeinen Zionisten in Erez Israel wieder einzutreten. Die Herren Prof. Slouszwich, Eldad, J. Persitz und Usieli warnten vor der Teilnahme an der Konferenz des Weltverbandes, falls die „Kidma" an ihr teilnehmen sollte. Gegen diesen Standpunkt traten die Herren Dr. Glücksohn, Schoham, Finkelstein, Dr. Rokach und Dr. Bogratschow auf. Der Beschluß, an der Konferenz teilzunehmen, wurde mit 35 gegen 14 Stimmen angenommen.

Der Parteirat faßte u. a. noch folgende Beschlüsse:

1. Die Allgemeinen Zionisten verfolgen mit großer Besorgnis den jetzigen Zustand in der Zionistischen Weltorganisation. Die Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit der Allgemeinen Zionisten kann die vollständige Beherrschung der Zionistischen Organisation durch eine Partei zur Folge haben, wodurch der Bestand der Zionistischen Weltorganisation gefährdet werden könnte. Aus diesem Grunde ist eine ausgedehnte Schekelpropaganda in den Reihen der Allgemeinen Zionisten notwendig.

2. Der Parteirat sieht in der Vereinigung aller konstruktiven Kräfte der Allgemeinen Zionisten und in ihrem gemeinsamen Zusammengehen zum Kongreß die beste Sicherheit, den nationalen und volkstümlichen Charakter der Zionistischen Weltorganisation und des Zionistischen Kongresses zu wahren.

3. Die Delegierten zur Krakauer Konferenz werden verpflichtet, für die Einheitlichkeit des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten und dessen Stärkung einzutreten.

4. Als Grundlagen eines gemeinsamen Zusammengehens aller: Gruppierungen der Allgemeinen Zionisten sollen dienen das politische Programm, das auf der letzten Krakauer Konferenz gefaßt worden ist, die Regelung der Arbeitsprobleme in Palästina im Geiste der nationalen Disziplin, die Kolonisationstätigkeit im Sinne der vorjährigen Beschlüsse, ferner gemeinsames Zusammengehen bei der Wahl der Zionistischen Exekutive auf der Grundlage der breitesten Koalition, zu der alle am Kongreß teilnehmenden Gruppierungen heranzuziehen wären.

5. Die Delegierten werden verpflichtet: a) der bevorstehenden Konferenz die Anerkennung des Arbeitsverbandes der Allgemeinen Zionisten in Palästina vorzuschlagen und die Unterstützung der Mitglieder des Zionistischen Weltverbandes zu verlangen; b) Verhandlungen des Weltverbandes mit der Histadruth zwecks ihrer Entpolitisierung im Sinne der Beschlüsse der früheren Konferenz zu fordern.

Als Delegierte zur Krakauer Konferenz wurden bestimmt die Herren N. Eldad, Zwi Bar-Siach, Josef Katz, Dr. Mossinson, M. Medzini, M. Usieli und Dr. Frand.

PRESSESTIMMEN

Verkehrsschwierigkeiten in Palästina

Die „Zeitung des Vereins der Mitteleuropäischen Eisenbahnverwaltungen" schreibt in Nr. 14 u. a. zu diesem Thema: „Als eine natürliche Folge dieser günstigen Wirtschaftslage entstehen erhöhte Anforderungen an die Transportleistungen der Verkehrsmittel. Nach dem Ausbau des früher vernachlässigten Straßenwesens in Palästina hat der Autoverkehr einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Besonders im Personenverkehr haben die Palästinabahnen gegen den Wettbewerb der Kraftwagen einen sehr schweren Stand. So ist z. B. auf der Strecke zwischen Jaffa und Tel Awiw einerseits und Jerusalem andererseits der sehr bedeutende Personenverkehr fast ganz auf den privaten Autobusverkehr abgewandert. Die Autobusse fahren hier schneller, häufiger und billiger als die Eisenbahn Jaffa—Jerusalem, deren Steigungs- und Krümmungsverhältnisse besonders ungünstig sind. Aehnlich ist die Lage in vielen anderen Verkehrsbeziehungen.

Im Güterverkehr aber haben die Eisenbahnen bisher ihren Besitzstand erhalten können. Der Reinertrag von 185.175 Pal. Pf., den die Palästinabahnen für 1933/34 erzielten, stammt zum größten Teil aus dem Güterverkehr, und zwar hauptsächlich aus der Beförderung von Zitrusfrüchten, Lebensmitteln, Baumaterialien, Zement, Mehl und Düngemitteln. Der wichtigste Ausfuhrartikel Palästinas sind die bekannten Jaffaorangen. Hievon kamen in der Saison 1933/34 5,157.976 Kisten über Jaffa und Haifa zur Ausfuhr über See. Das war gegen das Vorjahr eine Steigerung von 21,9%. Da große Flächen neuer Orangengärten erst in diesem und dem folgenden Jahren ertragfähig werden, ist mit einer weiteren erheblichen Steigerung der Orangenausfuhr bestimmt zu rechnen. Schon in der diesjährigen Orangensaison (von November bis März) sind die Palästinabahnen nicht imstande gewesen, den an sie gestellten erhöhten Transportanforderungen gerecht zu werden. Die Wagenanforderungen konnten nicht immer befriedigt werden. Im Hafen von Haifa sind erhebliche Stockungen bei der Ladebereitstellung der beladenen Orangenwagen eingetreten. In dem offenen Hafen von Jaffa konnte wegen Sturmes tagelang nicht geladen werden. Durch Gleisunterwaschungen auf der Strecke Jaffa—Lydda—Haifa ist der Eisenbahnverkehr wiederholt tagelang unterbrochen worden. Die Wirtschaftskreise Palästinas, denen durch diese Verkehrsstockungen erhebliche Schäden entstanden sind, verlangen daher die baldige Durchführung eines großzügigen Verkehrsaufbauprogrammes für die Eisenbahnen und die zur Entlastung der Eisenbahnen dienenden Straßen, besonders den Bau einer Asphaltstraße von Jaffa nach Haifa. Nachdem die Palästinabahnen vorläufig von den ägyptischen Bahnen 50 Güterwagen geliehen haben, sollen jetzt 100 Güterwagen, 6 Personenzuglokomotiven und 12 Güterzuglokomotivkessel neu beschafft werden. Außerdem sollen auf den wichtigsten Bahnhöfen des Orangenbaugebietes neue Güterschuppen gebaut, neue Zubringerstraßen zu diesen angelegt und die Aus- und Einladeanlagen in Haifa verbessert werden."

NOTIZEN

Auserwähltheit

Eine Schewuoth-Betrachtung.

Wenn das jüdische Volk sich vor allen Völkern als „auserwählt“ und „gesegnet“ empfindet, so stellt es gleichzeitig die Idee des Judentums zur Diskussion, eine Idee, die als Gotteskindschaft aller Menschen und als Gedanke eines allgemeinen Weltfriedens zu kennzeichnen ist. Der Geist, der sich in der jüdischen theokratischen Verfassung, den zehn Geboten, ausdrückt, dieser Geist echten Menschentums, hat die Tendenz, allumfassend die Gedankengänge der gesamten Menschheit zu umspannen. Auf den von Moses geprägten Satz: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ gründet sich die Aufgabe Israels der Menschheit gegenüber und seine subjektiv empfundene Auserwähltheit.

Dieser Satz stellt eine Synthese dar zwischen krassem Egoismus (liebe nur dich selbst!) und ungesundem Altruismus (liebe nur deinen Nächsten!). Diese Synthese war notwendig, um im Rahmen der menschlichen Natur Selbstsucht und Eigennutz wirksam zu bekämpfen. Erst diese synthetische Lösung des Problems der Einstellung zum Nebenmenschen gab dem Menschen einen Maßstab für sein Handeln, der, ohne seiner psychischen Verfassung zu widersprechen, ein beträchtliches ethisches Niveau voraussetzte. Ein Volk, das sich in diesem hohen Sinne auserwählt fühlt, wird weit entfernt davon bleiben, seine Auserwähltheit zur Vergewaltigung anderer Nationen zu mißbrauchen.

Es werden den Juden heute die primitivsten Menschenrechte vorenthalten, und es lastet ein „ewiger Fluch“ auf dem jüdischen Menschen, der von einer Katastrophe zur anderen getrieben und in einer grausigen Wandertragödie von Land zu Land gehetzt wird. Und da ist niemand, der seine anklagende Stimme erhebt und auf den Adel eines Volkes hinweist, das schon in uralter Zeit die Rücksicht auf den Menschen — einschließlich des Fremdlings, der in seinen Toren weilt — in den Mittelpunkt seiner Gesetzgebung gestellt hat. Dieses Gesetz hat bis heute bindende Kraft für die gesamte Judenheit der Welt, und wenn sich auch viele von diesem Gesetze losgelöst haben, den Geist, der ihm zu Grunde liegt, trägt jeder Jude als Stimme des Blutes in seinem Herzen; denn die Lossage gilt ja nicht dem Inhalte des Gesetzes, sondern den Formen, die unsere Weisen als „Zaun der Lehre“ um dasselbe gewoben haben. Aber auch diese Formen haben für uns Juden einen bleibenden Wert, weil sie die durch die Jahrtausende geheiligte Tradition darstellen, auf der unsere Volkskultur sich weiter entwickeln kann.

Form und Inhalt müssen einander entsprechen, und der Inhalt läßt sich nur in der ihm gemäßen Form erhalten. Wenn auch manche Form scheinbar nicht im Einklange mit den Gedankengängen des modernen Menschen steht, so ist nicht nur der beinhaltete Geist ewig und von unabänderlicher Gültigkeit, sondern diese Formen haben die Judenheit als nationale Gemeinschaft in die Gegenwart herübergerettet.

„Von Zion geht die Lehre aus“, der jüdische Beitrag zur menschlichen Kultur. Tatsächlich ist ohne diese jüdische Leistung die heutige Menschheitskultur weder in ihrem Inhalt, noch in ihrem Niveau denkbar. Darum dürfen wir Juden von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß unser Volk seine Rolle in der Weltgeschichte noch nicht ausgespielt hat, sondern der Welt noch etwas zu geben vermag: die Verwirklichung der Aufgabe, um derentwillen wir das „auserwählte Volk“ heißen. e. h.

Heuer kein „Chag Habikurim“

Eine große Enttäuschung bedeutet es für die Haifaer und nicht nur für sie, daß in diesem Jahre das sonst mit dem Schwuoth-Fest verbundene „Chag habikurim“, das Fest der jungen Früchte, ausfallen wird, nachdem die Orthodoxie in der notgedrungen damit verbundenen Weltlichkeit eine zu große Feiertagsentheiligung gesehen und entsprechend protestiert hat. Der Keren Kajemeth, der dieses Fest des sich verjüngenden Bodens mit viel Recht als das seine betrachtete und zu seiner Organisierung Erhebliches leistete, schlug die Verlegung auf ein späteres Datum vor. Aber hiergegen protestierten die Arbeiter der Siedlungen, die behaupteten, daß sie mit einer solchen Verlegung zu viel Arbeitsstunden verlören. Der liberale „Haaretz“ wendet sich gegen die Orthodoxie, die einsehen müsse, daß ein durch das Chag habikurim erneuertes Schwuoth sehr wohl auch die Gesetzestreuen erfreuen müsse. Ebenso betonte Mosche Shertok in einem Interview die Identität des Nationalen und Religiösen bei dieser Feier.

✣

Eine noch weit heftigere Pressediskussion löste begreiflicherweise ein Entschluß der Stadtverwaltung Tel Awiw aus, eine Subvention von 2500 £ zwar den religiösen Schulen zu gewähren, jedoch eine gleichfalls beantragte Unterstützung von 2000 £ dem Schulwerk der Histadruth zu versagen. Es handelt sich um 600 Kinder, die in den Tel Awiwer Arbeiterschulen erzogen werden, und es wäre eine Schande, wollte jemand behaupten, daß sie hier eine schlechte oder eine in einem primitiven Sinne „religiosfeindliche“ Erziehung genössen. Der Protest des „Dawar“ in dieser Angelegenheit ist selbstverständlich. Aber auch der „Haarez“ wendet sich mit heftigen Worten gegen diesen „Willkürakt“. Daß er möglich war, beweise deutlich die Notwendigkeit, das nationale jüdische Schulwerk zu vereinheitlichen und zu entpolitisieren. E. G.

Streifzüge

Wir Juden waren lange ein denaturalisiertes Volk. Wir haben ein naturscheues Verhältnis zur Mutter Natur. Nichts bringt dies krasser zum Ausdruck, als der alte Brauch vom Schwuot-Grünen. Im Frühsommer, wenn die Natur am schönsten ist, das Gras so saftig, und das Vogelzwitschern so sehnsuchtsvoll lustig, da holen wir Juden uns das Grüne von Feld und Wiese, tragen es in unseren Tempel, streuen es auf die kalten Steinfließen und treten mit den Füßen drauf.

✣

Theodor Lessing klagte einst in einem Artikel im „Pr. T.“, daß seine philosophischen Werke gar nicht mehr gekauft werden und er seinen Lebensunterhalt von dem Honorar der Zeitungsbeiträge bestreiten muß. Da fällt mir nun eine Midraschstelle ein: „Wovon fand Mosese seinen Unterhalt? Von den Abfällen der Steintafeln.“ Soweit der Midrasch. Also wieder mal nichts Neues unter der Erde. Heute wie vor 3000 Jahren. Selbst der große Moses konnte nicht von den Einkünften seiner Werke leben, sondern nur von dem was die Abfälle und Schnitzel abwarfen. Awiw.

Nazi-Judenhetze in Amerika

„Amerika, du hast es besser? ...“ Nein: auch in Amerika treibt die Nazi-Judenhetze ihre Blüten. Allerdings wird in diesem Lande der Demokratie alles getan, um der Rassenverhetzung Herr zu werden; aber bereits die Aussagen vor dem Dickstein-Komitee haben bewiesen, daß die Nationalsozialisten mit allen Anstrengungen versuchen, die Theorien des Dritten Reiches in die Neue Welt zu verpflanzen. Charles Angoff hat im Anschluß an die Verhandlung vor dem Dickstein-Komitee die Nazi-Judenhetze in Amerika analysiert und unterbreitet sein dokumentarisches Material der Weltöffentlichkeit. Gewiß ist, wie man aus dem Material ersieht, der Anhang der Nationalsozialistischen Liga zurückgegangen, aber, mit ungeheuren Mitteln gespeist, arbeiten die Nazis weiter und verbreiten über die ganzen Vereinigten Staaten eine Schlammflut von Pamphleten, die nicht davor zurückschrecken, mit den Argumenten des „Stürmer“ und „Judenkenner“ auch hier vorzugehen.

Man wendet sich an die zwanzig Millionen Deutschamerikaner und versucht, ihnen die Nazidoktrinen zu vermitteln. Der erste Offizialvertreter der Nazipartei war ein gewisser Kurt Georg Wilhelm Lüdecke. Er benutzte seine Position als Reisevertreter eines deutschen Handelshauses, um dahinter seine Propaganda in den Vereinigten Staaten zu betreiben. Er begründete die Hakenkreuzpresse in Brookline „Mass“, worin das Programm der Nazis verkündet wird: Verwerfung der Volksherrschaft, Glaube an die Autorität des Führers und den Wert der Persönlichkeit, Autoritätsherrschaft, die zu höherem nationalen Leben führt. Die für die Naziideen geworbenen Amerikaner schlossen sich in einer Gruppe zusammen, die sich später die „Freunde des Neuen Deutschland“ nannte. Heinz Spanknöbel trat als zweiter offizieller Delegierter der Nazis auf. Er versuchte, die deutsch-amerikanische Presse in seine Hände zu bekommen, die Behörden machten seinem Treiben ein Ende. Ueberhaupt zeigten sich bald Differenzen innerhalb der Freunde des Neuen Deutschland, der radikalere Teil gründete die „Amerikanische Nationalsozialistische Liga“, in der ein gewisser Anton Hägele die führende Rolle spielt, hinter den Kulissen aber Lüdecke die Drähte zog.

Die Stammorganisation führte in Amerika Jugend-Sommerlager ein, in denen die offizielle Sprache deutsch war. Auf den Zelten wehte die Hakenkreuzflagge, alles war nach nationalsozialistischem Muster organisiert.

Von diesen beiden Organisationen aus wurde eine organisierte Hetze gegen die Juden eingeleitet. Lüdecke, der in New York unter dem Namen Fischer lebt, sandte an einen Vertrauensmann Walter in New Jersey einen Brief, aus dem klar hervorgeht, was die obengenannte Liga will. Er spricht von den Erfolgen seiner Organisation und davon, daß die Freunde des Neuen Deutschland nicht jene Teile der Mitgliedschaft befriedigen konnten, die „Taten, nichts als Taten“ wünschten. „Die wachsende liberale Haltung in der Judenfrage erzeugte eine Situation, in welcher Anton Hägele richtig und sofort gehandelt hat. Wir ... sind stolz darauf, in unseren Reihen jenen Teil der Mitglieder der früheren Organisation zu haben, der einen kompromißlosen Krieg gegen Judentum und Kommunismus will. Wir sind mehr von der Art des früheren Tannenberg-Bund, unser Führer ist mehr ein Mann wie Ludendorff als Hitler, mehr wie Röhm als Himmler. Wenn wir unser Ziel nur annähernd erreichen, wird kein Jude in den Vereinigten Staaten übrig bleiben.“ Der Trinkspruch der Lüdecke-Leute lautet: Dem letzten Juden! Interessant ist, daß über die Vergangenheit dieses Lüdecke von seinen früheren Bundesgenossen (Deutscher Weckruf, Philadelphia) gesagt wird, daß es sich hier um einen Defraudanten, Schwindler und Dieb handelt, der außerdem homosexuell sein soll. (Daher seine Vorliebe für Röhm?)

Der Fall Hauptmann hat sowohl den Freunden des Neuen Deutschland, wie auch der Lüdecke-Liga plötzlich einen ungeheuren Auftrieb gegeben. Sie benutzten die tragische Entführung des Lindbergh-Babys, um zunächst in dunklen Andeutungen die Juden zu belasten und verbreiteten in den Vereinigten Staaten die Lügen vom Ritualmord. In einem Flugblatt, dessen Herkunft nicht klar identifiziert werden konnte, werden die Juden beschuldigt, das Lindbergh-Baby getötet zu haben. Das sieht so aus: „Das Kind wurde am 1. März entführt, der Leichnam wurde am 12. Mai — 72 Tage später — mit Schädelbrüchen gefunden. Und die in den „New York Times“ veröffentlichten Berichte vom 13. Mai 1932 besagen, daß der Tod wahrscheinlich mindestens zwei Monate vor Auffindung der Leiche eingetreten ist. Jüdischer Ritualmord an christlichen Kindern wird anläßlich des „Purim“-Festes vorgenommen, wo der jüdische Haß in den Synagogen aufgepeitscht wird ...“ Dann wird die ganze Streichersche Lügengeschichte vom Ritualmord und die angebliche Methode den Amerikanern aufgetischt und nach Anpreisung eines Buches „Der jüdische Ritualschlächter“ gesagt: „Das Lindbergh-Baby wurde offenbar im März geschlachtet. Das Purim-Fest von 1932 fiel auf den 22. März. Lindbergh ist der nordische Held der Vereinigten Staaten, und sein Kind war dazu ausersehen, den vollkommenen nordischen Typus zu repräsentieren.“

Selbstverständlich war es jüdisches Geld, das die Entdeckung stoppte, die Ermittlungen in eine andere Bahn trieb, und es fehlte nur noch mitzuteilen, daß es jüdisches Geld war, welches den Verdacht auf den Mörder Hauptmann lenkte. Man trieb diese Propaganda umso hartnäckiger, als auch die reichsdeutsche Presse ein stark betontes Eintreten für den Mörder Hauptmann zu erkennen gab. Deutlich heißt es in einem anderen Flugblatt, das in New York und anderen Städten verbreitet wurde: „Die Wollust, mit der die jüdische Presse von New York City versuchte, die Oeffentlichkeit gegen Hauptmann und sein Vaterland aufzubringen demonstrierten Tag für Tag die Ausdrücke gegen Hauptmann wie Nazi-Mörder, Nazi-Entführer ... Solche Tatsache aber wirft die Frage auf, warum diese antagonistischen Elemente so extrem in ihrer Ausdrucksweise gegen einen Mann sind, der nur durch Indizien überführt wurde. Darf man die wahren Umstände, die in gewissen jüdischen Kreisen bekannt sein mögen, verschleiern?“ Hier ist deutlich das Zusammenspiel reichsdeutscher Naziorgane mit den amerikanischen erkennbar. Man arbeitet mit allen Mitteln, beschuldigt die Juden aller möglichen Verbrechen und behauptet sogar, daß es in den meisten europäischen Ländern achtzehnmal so viel jüdische Verbrecher gäbe wie arische. Man teilt der amerikanischen Oeffentlichkeit alle „Ritualmorde“ vom Jahre 418 in Antiochia bis 1932 in Paderborn mit, bedroht in Versammlungen und Flugblättern die Juden und versucht, Hauptmann dadurch zu entlasten, daß man alle Schuld auf den toten Juden Isidore Fish schiebt, so daß schon auf Grund dieser Hetze die Gerichte einschreiten mußten, die die weitere Verbreitung derartiger Verleumdungen verboten.

Die Vertreter der Lüdecke-Liga verstiegen sich schon dazu, mit dem früheren Kongreßmitglied von Pennsylvanien, McFadden, ein notorischer Antisemit, wegen der Präsidentschaftskandidatur zu verhandeln.

Bei den Bemühungen des Dickstein-Komitees, die Mittel festzustellen, aus denen die über Amerika verbreitete Propaganda gespeist wird, stieß man auch auf einen Dr. Otto Vollbehr, der eine Gutenberg-Bibel an die Kongreßbibliothek verkaufte. Er gab an, daß er tausende Dollars aus eigenen Mitteln für die Verbreitung antisemitischer und fascistischer Propaganda gegeben habe. Vollbehr, der von dem deutschen Gesandten Luther gewarnt wurde, versprach, sich jeder Einmischung in die amerikanischen Verhältnisse zu enthalten und nicht nach Deutschland zurückzukehren. Aber schon nach zehn Tagen hatte dieser Edelmann sein Versprechen gebrochen, fuhr nach Deutschland, und während seiner Abwesenheit wurde von seiner amerikanischen Adresse neues Nazipropagandamaterial verbreitet. Vollbehr lancierte ein Memorandum des Direktors des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Groß, in die amerikanische Presse, „Die Welt- und Rassenanschauung des heutigen Deutschlands“. Deutschland habe angeblich nicht die leiseste Absicht, andere Rassen herabzusetzen oder zu brandmarken, man bekämpfe angeblich nur die alte Fabel von der Gleichheit aller Rassen. Interessant ist noch, daß der bekannte Journalist Viereck vor dem Dickstein-Komitee zugeben mußte, im Dienste der deutschen Regierung, und zwar des Gesandtschaftsrates Doktor Kiep, gestanden und von diesem große Summen von 500 bis 1750 Dollar monatlich erhalten zu haben.

Die Feindschaft zwischen der Lüdecke-Liga und den Freunden des Neuen Deutschland hält

Hinkis freigelassen

Jerusalem. (Palcor.) Der nach den Unruhen im Jahre 1929 zum Tode verurteilte und nachher zu lebenslänglichem Kerker begnadigte Jude Simcha Hinkis wurde im Zuge der Amnestie anläßlich des englischen Königsjubiläums freigelassen. Die Freude, die darob in ganz Palästina herrscht, wird durch den Umstand getrübt, daß der zweite ebenfalls zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Jude Urphalii weiter im Gefängnis behalten wurde.

Hinkis begab sich nach seiner Freilassung in das Gebäude der Jewish Agency und dankte Moscheh Shertok für seine großen Bemühungen für seine Freilassung. Shertok erklärte ihm, daß die Exekutive der Jewish Agency nicht ruhen werde, bis auch Urphalii freigelassen wird. In Tel Awiw wurde Hinkis von einer großen Menge mit Jubel empfangen. Amtlich wurde die Freilassung Urphalis für den 1. August 1936 angekündigt.

Judenproblem im Vidor-Film

In den Prager Kinos Lucerna und Kotva läuft der hervorragende amerikanische Film King Vidors „Street Scene“, hier „Die untreue Frau“ betitelt, der außer durch seine großen künstlerischen Qualitäten, vor allem durch seine Nebenbei-Beleuchtung des amerikanischen Judenproblems zu interessieren vermag. Der Freund des jungen Mädchens, dessen Mutter vom eifersüchtigen, betrunkenen Vater erschossen wird, ist ein junger jüdischer Student, der mit Eltern und Schwester im gleichen Hause wohnt. (Er wird von William Collier dem Jüngeren ausgezeichnet gespielt.) Die jüdische Familie nennt sich Kaplan (ein Beweis mehr für Chaplins geleugnete jüdische Abstammung); der Vater ist ein philosophierender Weltverbesserer, der im Kapitalismus das Unheil der Gegenwart sieht, die Mutter eine betuliche, beschwichtigende Hausfrau, beide Kinder studieren.

Die übrigen Parteien des Hauses, unter denen auch eingewanderte Italiener und Skandinavier sind, kommen den Juden in jeder Weise freundlich entgegen: einzig die hagere Puritanerin, die wohl ihre Bodenständigkeit schon auf einige Generationen zurückführen kann, findet es nicht in der Ordnung, daß das Christenmädchen mit dem Juden „geht“ und macht der Familie Vorhaltungen — ihr Sohn, der Taxichauffeur, ein ordinärer Rüpel, macht vollends aus seinem Antisemitismus keinen Hehl, wirft mit verletzenden Bemerkungen um sich, geht zum tätlichen Angriff über, als der junge Jude das Mädchen vor der Belästigung schützen will, schleudert den schwächeren Juden zu Boden und verspottet ihn als „Champion von Jerusalem“.

Sehr fein ist die Figur der jüdischen Tochter gezeichnet, die ihren Bruder anfangs von der Verbindung mit der Christin abhalten will, weil diese ihn an der Vollendung seiner Studien hindern könnte: sie ist aber die erste, die der Christin beisteht, als die Katastrophe in deren Familie passiert ist. Der junge Jude ist modern, aufgeklärt, dem gläubigen Judentum entfremdet: als ihm seine christliche Freundin erzählt, sie gehe zum Begräbnis ihres Chefs in die Synagoge, gesteht er ihr, daß er selbst noch nie in einer Synagoge war.

Der Rassengegensatz wird durch den Ausklang des Films, da Jude und Christin sich spätere Vereinigung versprechen, ausgeschaltet. Beachtenswerte Schlaglichter. Franz Glaser.

KONGRESS-TRIBÜNE

Dr. med. W. Kohner, Karlsbad:

Staatsbürgerliche Erziehung

Die Aufgabe des Zionismus ist die Volkswerdung des jüdischen Volkes, das heißt die biologisch-soziologisches Normalisierung der jüdischen Gemeinschaft zu einem wirklichen Volke, also zu einem Ganzen, das imstande ist, sein historisches Schicksal selbst zu bestimmen und seinen weiteren Weg nach eigenem Willen und eigenem Können selbständig zu gehen aus der Problematik seines Seins wirklich zu werden.

Am Worte oder besser gesagt an der Tat sind jetzt nicht die Theoretiker, sondern die geistigen Führer, die großen sittlichen und politischen Menschen, die ihre Erkenntnisse der gährenden und treibenden Masse vorleben müssen.

Es ist letzten Endes der Staatsgedanke, der als natürliches Ziel dem staatsberaubten Volke vorgeschwebt hat. Die ganze Vorgeschichte des Zionismus zeigt nun das Streben nach dem Staate, ob dieses Streben nun von Juden oder von Nichtjuden ausging.

Denn dem unkomplizierten politischen Denken erscheint ein Volk erst dann vollkommen und frei, wenn es zum Staatsvolk geworden ist.

Es ist leicht, Beweise dafür zu geben, daß der Staatsgedanke auch bei den offiziellen Führern des Zionismus jederzeit nicht nur im Herzen, sondern auch im Gehirn lebendig war und daß es sich einfach um das Gebot der praktischen realen Politik handelte, wenn er nicht auch ununterbrochen auf der Zunge dieser Führer lag, ja, wenn sie sich, gereizt durch die Unklugheit der Opposition ein- oder das anderemal dahin äußerten, daß sie an einen Judenstaat nicht glaubten.

Wenn heute das Wort von der staatsbürgerlichen Erziehung in offiziellen Reden wieder auftaucht, so sehe ich darin nur eine Konsequenz realpolitischer Einstellung. Denn heute ist die jüdische Masse in Palästina bereits so groß, daß es im höchsten Maße notwendig erscheint, dieser Masse eine moralische Richtlinie zu geben.

Betrachten wir also vom Staatsgedanken aus den Jischuw in Erez Israel, so müssen wir sagen, daß die staatsbürgerliche Erziehung, das heißt das Bewußtsein, Sorge und Verantwortung nicht für das eigene Wohl, sondern für die Gesamtheit zu tragen, noch in den Kinderschuhen steckt. Zu tief ist die Galuth noch in einem großen Teil der Bewohner verankert.

Die Zersplitterung in Gruppen und Parteien, die in Erez Israel beklagt wird, ist nicht von vorneherein als Symptom der Uneinigkeit zu bewerten, sondern entspringt teils wirtschaftlichen, teils sprachlichen, teils auch gefühlsmäßigen Orientierungen.

Ein Begriff, der in den politischen Diskussionen weniger des Landes als des Galuth häufig ventiliert wird, ist der Begriff Majorität. Er gehört natürlicherweise zum Staatsgedanken, bildet gewissermaßen seine materielle Fundierung. Es gibt naturgemäß keinen Zionisten, der nicht expresis verbis an diesem Begriff festhält. (Wenn man von den Extremisten des Brith Schalom und der Kommunisten absieht.) Man meint, daß zur Staatswerdung vielleicht nicht eine quantitative, sondern eine qualitative Majorität genüge. Nun sind die Juden in Erez Israel bereits diese qualitative Majorität. Ihre Steuerleistungen, ihre kulturellen, hygienischen Einrichtungen, ihr Wirtschaftssystem bildet die Majorität, ohne daß dadurch die Position der Majorität in politischem Sinne gegeben wäre. Die Bildung der quantitativen Majorität wird sicherlich kommen, aber auch diese allein gewährleistet noch nicht die Staatsbildung, wenngleich sie eine unerläßliche Vorbedingung dazu ist. Auch eine quantitative Majorität kann erst dann in Wirksamkeit treten, wenn ihr Wirkungsmöglichkeit eingeräumt wird, was erst auf dem Wege des Legislative Council, des Gesetzgebenden Rates möglich ist, gegen dessen Einsetzung sich die Jewisch Agency mit Recht so lange währt, als diese Majorität nicht vorhanden ist.

In der Frage des Gesetzgebenden Rates stößt der politische Wille des Jischuw nun mit dem des zweiten Partners zusammen.

Ist die staatsbürgerliche Erziehung, die politische Einigung und ein Großteil der Fragen, die später zu behandeln sind, nahe zu ausschließlich eine Frage, die der Jischuw selbständig lösen kann, so ist dies in diesem Punkt nicht mehr der Fall.

Wie verhält sich nun die Mandatsregierung und mit ihr die englische Oeffentlichkeit zum Staatsgedanken?

Um in dieser Frage keine Illusionen aufkommen zu lassen, muß daran erinnert werden, daß Palästina heute ein tragender Pfeiler der englischen Imperialpolitik ist, ein Stützpunkt, den englische Politiker mit Gibraltar, ja Singapore in gleiche Linie stellen. Daraus erhellt, daß England nie die Herrschaft über Palästina aufgeben kann. Darin liegt für uns eine gewisse Beruhigung in der Frage des Großarabischen Reiches.

Da Palästina für England eine unentbehrliche Basis bildet — eine Tatsache übrigens, die Herzl bereits vor 40 Jahren vorausgesehen hat, — wird es für eine gewisse Ruhe in diesem Lande Sorge tragen. Dabei bleibt es für England aber ziemlich gleichgültig, wer sonst in dem Lande siedelt, soferne es eine ruhige Bevölkerung ist. Das Kultur- und Zivilisationsniveau des Landes ist jedoch eine untergeordnete Frage, eine Wüste würde — kraß ausgedrückt auch ihren strategischen Zweck erfüllen.

Aus dieser Darstellung erhellt, daß England wohl primär an dem Besitze Palästinas interessiert ist, aber nur sekundär an dem Entwicklungszustand des Landes. Was England braucht, ist Ruhe und die glaubt es nach altem römischen Grundsatz Divide et impera erhalten zu können. So sehen wir die Mandatsregierung in Palästina das alte Spiel spielen, das sie auch sonst in der Weltpolitik spielt: Die Erhaltung des Gleichgewichtes, die Balance. Es ist nun Sache der jüdischen Staatspolitik, die Zeit unserer Begünstigung zur Gewinnung von Positionen zu benützen, die nicht mehr verloren gehen können und eventuelle Rückschläge überdauern. Eine solche Position ist vor allem die Zahl der Juden, eine andere ihre innere Geschlossenheit, ihre wirtschaftliche Bedeutung und — was das schwerste ist — ihr gutes Verhältnis zu dem andern Bevölkerungsteil, zu den Arabern.

Englische Politiker sprechen davon, Palästina zu einer englischen Kronkolonie und im weiteren Verlauf zu einem Dominion zu machen, als welches es dann eine ziemlich weitgehende Autonomie haben könnte. Wenn dieser Zustand zu einer Zeit eintritt, in welchem die Juden die Majorität sind, wäre dies eine diskutable Grundlage für die staatliche Konzeption.

Was nun die Hindernisse anbelangt, die England unserer Ungeduld entgegensetzt und deren schmerzlichstes die Einwanderungsbeschränkung ist, so muß gesagt werden, daß die Erschwerung der Einwanderung uns andererseits von einer großen Last befreit. Denn auch wir könnten keine unbeschränkte unkontrollierte Einwanderung zulassen und ich kann mir leicht vorstellen, wie schwer es sein würde, hemmend einzugreifen, als Jude Juden gegenüber.

Die zweite Frage, die wir an das Land zu stellen haben, ist folgende: Bietet Erez Israel heute die Ansätze zu eine staatswirtschaftlichen Entwicklung im zionistischen Sinne? Das heißt: Erstens: Ist die ökonomische Gliederung des Jischuw eine normale oder ähnelt sie der abnormalen Situation der Juden in der Galuth? Zweitens: Ist die Wirtschaft des Landes so, daß eine Regulierung derselben unter staatlichen Gesichtspunkten möglich ist?

Beide Fragen sind nur bedingt zu bejahen. Wohl ist die Produktivierung der jüdischen Massen weit vorgeschritten, durchaus aber noch nicht in dem Maße, wie es eine normale Schichtung erfordern würde. Einer größeren Arbeit von A. Ruppin über die Berufsgliederung der jüdischen Bevölkerung Palästinas nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1931 entnehme ich den Schluß: „Die Berufsgliederung der Juden unterscheidet sich von der Berufsgliederung der Juden in andern Ländern zu ihrem Vorteil durch die größere Vielseitigkeit. Der Handel bildet nicht mehr wie fast überall sonst die Haupterwerbsquelle, sondern steht erst an dritter Stelle nach Industrie und Landwirtschaft. Den schwachen Punkt in der Berufsgliederung der Juden bildet die Ueberfüllung der freien Berufe, die sich in noch höherem Maße zeigt als bei den Juden anderer Länder . . ."

In den letzten zwei Jahren hat sich dieses Bild nicht wesentlich verändert, wohl aber zeigt der Bevölkerungszuwachs in den Städten des Landes eine relativ viel höhere Zahl als der am flachen Lande, so daß die Gefahr einer übermäßigen Konzentration der Juden in den Städten droht und damit staatspolitisch gesehen eine Schwächung der jüdischen Situation.

Es zeigt sich, daß die ökonomischen Gesetze stärker sind als Erziehung und politische Forderung. Immer wieder wird der Satz zitiert, daß auch bei größter Ausdehnung des jüdischen Bodenbesitzes das Land politisch nicht den Besitzern des Bodens gehört, sondern seinen Bearbeitern. Im großen und ganzen bietet das Wirtschaftsbild besonders des vergangenen Jahres einen befriedigenden Eindruck. Der Wirtschaftskörper ist nicht nur absolut stark gewachsen, sondern differenzierter und vielseitiger geworden.

Gerade in den letzten Tagen wird die Frage der Planwirtschaft in gewissen Gebieten ventilliert, welche natürlich nur für die den öffentlichen Instanzen zugänglichen Gebiete, also gewisse Teile der Landwirtschaft, des Bodenerwerbs, der Bodenverwertung, den Lohnverhältnissen, Wohnungspolitik Geltung haben kann. Die öffentlichen Faktoren, die hier gewissermaßen verstaatlichte Funktionen zu übernehmen imstande sind, sind die Jewish Agency, die Verwaltung der Fonds KKL und KH, die halboffiziellen Bodenerwerbsgesellschaften, vor allem die P. L. D. C., aber auch die P. I. C. A., dann die A. P. C., überhaupt der Bankenverband und die Institutionen der Arbeiterschaft, vor allem die Histadruth mit ihrer Bank und die Kolonisationsgesellschaft der Arbeitersiedlungen N. I. R. etc.

Meines Erachtens kann hier unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr viel staatswirtschaftlich-politische Arbeit geleistet werden.

Das Verhältnis der jüdischen zu der arabischen Wirtschaft kann derzeit noch nicht auf einen Nenner gebracht werden. Das jüdische Wirtschaftssystem steht zum arabischen im Verhältnis des Abnemers zum Lieferanten. Agrarprodukte und Arbeitskraft sind die Waren, welche die Juden abnehmen und bisher war der Zustand so, daß die jüdische Wirtschaft der arabischen kaum etwas lieferte. Dies ändert sich in der letzten Zeit langsam, immer mehr kommt auch der innerpalästinensische Markt für die junge Industrie in Frage und man sagt, daß die arabischen Arbeiter in den jüdischen Kolonien ihren Bedarf in steigendem Maße in den jüdischen kleinen Warenhäusern decken. Diese Steigerung des arabischen Standards liegt in der direkten Linie des zionistischen Programms, denn der anspruchsvoller werdende arabische Arbeiter wird auch in Bezug auf seine Lohnforderung anspruchsvoller und auf diese Weise mildert sich der verhängnisvolle Kontrast, der bisher bestanden hat. Der auf ein höheres Lohnniveau gelangende arabische Arbeiter wehrt sich bereits jetzt gegen das Einströmen der um jeden Preis arbeitenden Hauranier, die neben ihrer Arbeitskraft auch bisher in Palästina unbekannte diebische Gewohnheiten ins Land bringen.

Eine außerordentliche staatsbildende Kraft in Erez Israel bildet das nationale Kapital, das auf dem Wege der Fonds ins Land gebracht wird und das die eigentliche treibende und bestimmende kolonisatorische Macht ist. Das Privatkapital, so unternehmend es auch sein mag, wird nie in Gegenden vorstoßen, die auf lange Zeit hinaus noch wirtschaftlich unergiebig sein müssen; die Bodenkäufe des Privatkapitals werden nicht nach staatspolitischen, strategischen Gesichtspunkten vorgenommen, wie die des nationalen Kapitals.

Die Mandatsregierung verhält sich der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gegenüber, aus der sie Riesengewinne zieht — die Reserven der Regierung betrugen anfangs Feber d. J. nicht weniger als 4.6 Millionen Pfund — wohl nicht direkt hemmend, aber die bürokratische Langsamkeit, mit der sie in Bezug auf Zollwesen, Transportmöglichkeiten, Hafenbau, Straßenbahn, u. ä. der Forderungen der sich rasant entwickelnden Wirtschaft nachhinkt, wirkt gerade in diesen Kreisen oft aufreizend.

Besonders kommt diese Langsamkeit und Bürokratie auf dem Gebiete der Arbeitereinwanderung in manchmal fast unerträglichem, die Nerven der Oeffentlichkeit aufs höchste reizenden Weise zur Geltung.

Die dritte Frage, die wir an das Land zu stellen haben, ist folgende: Bietet der jüdische Volkskörper in biologischer Beziehung die Ansätze zur Volkswertung? Denn unsere Forderung geht ja dahin, daß auch aus den zahlreichen Stämmen, aus denen sich die jüdischen Einwanderer rekrutieren, in absehbarer Zeit ein einheitlicher Volkstypus werden soll. Man hat ursprünglich gemeint, daß nur auf dem Wege der Vermischung der neue Volkstypus entstehen könnte. Doch zeigt es sich bereits jetzt, daß das Land, das Klima, die Ernährung und vor allem die Sprache eine assimilierende Wirkung hat. Interessante, wenn auch wissenschaftlich noch nicht hinlänglich fundierte Hinweise darauf gibt der Anblick der Schulkinder, die trotz individueller Abweichungen dem aufmerksamen Beobachter bereits jetzt außerordentliche Typusähnlichkeiten zeigen.

Der stetige neue Zustrom von physiognomisch und körperlich verschieden aussehenden Juden aus aller Welt macht eine endgültige Typusbildung noch nicht möglich, aber wir wissen aus der Galuthbetrachtung, wie rasch die äußerliche Angleichung erfolgen kann. Die physiognomische Aenderung durch Sprachänderung ist eine in ihrer Wirkung noch nicht genügend beachtete Tatsache. Daher vor allem stammen die meisten Aehnlichkeiten zwischen den Bewohnern eines gleichsprachigen Landstriches. Wir alle kennen hier bereits den Typus des hebräisierten Palästinensers und dieser Typus ist in Erez Israel besonders am Lande, das in höherem Grade hebräisiert ist, sehr häufig.

Endlich wäre die Frage zu beantworten, ob die kulturellen Verhältnisse im Lande heute bereits so sind, daß sie als Grundlage einer Staatsbildung zu betrachten seien. Mit andern Worten: Ist Erez Israel heute bereits ein geistiges und kulturelles Zentrum nicht nur für die dort lebende Judenheit, sondern für das gesamte Judentum? Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß Erez Israel heute dermaßen im Brennpunkt des Interesses der gesamten Judenheit steht, daß alle Aeußerungen des Lebens in Erez Israel ihre Wirkung auf das gesamte jüdische Volk haben. Klar ist es, daß für die hebräische Sprache heute bereits einzig und allein in Erez Israel das Zentrum ist und seine Bewohnerschaft heute bereits die Grundlage für ein blühendes hebräisches Leben darstellen. Es gibt außerhalb des Landes heute keinen einzigen hebräischen Verlag, keine einzige bedeutende hebräische Zeitung und in überraschend kurzer Zeit ist diese Entwicklung vor sich gegangen. Heute beziehen wir aus Erez Israel die besten hebräischen Lehrbücher, hebräische Zeitungen, hebräische Lehrer und vielleicht auch hebräischen Geist.

Das Problem der hebräischen Sprache ist in Erez Israel gelöst. Die Konsequenz, mit der an dem Grundsatz der Ausschließlichkeit der hebräischen Sprache im öffentlichen Leben festgehalten wird, ist durchaus zu begrüßen, wenngleich auch der Eintritt der hochentwickelten deutschen Olim in dieses öffentliche Leben dadurch erschwert wird.

Eine Erkenntnis drängt sich dem Beschauer auf und diese Erkenntnis scheint mir von großer Bedeutung zu sein. Man fühlt, daß wirklich jüdisches Kulturgut nur das ist, daß in hebräischer Sprache zum Ausdruck kommt. Kein jüdischer Dichter, der in fremden Sprachen schreibt, wird im Mausoleum des jüdischen Geistes seinen Platz finden. Vergessen werden alle Namen der Dichter sein, deren Werke nicht in der Sprache des Volkes erscheinen, so wie es immer war.

Immer stärker wird der Einfluß des Hebräischen auch auf die Galuth. Die hebräische Umgangssprache auch in der Galuth wird kommen und wird die theoretische Diskussion über den Nationalbegriff auch von dieser Seite aus überflüssig machen.

Es kann von der neuen jüdischen Kultur im Lande nicht gesprochen werden, ohne nicht wenigstens andeutungsweise die Stellung der Religion zu berühren. Das lebende Volk verlangt eine lebendige Religion. Und so wird alles, was das lebendige Leben des Volkes berührt aus der Erstarrung gelöst. Der Sabbath ist in Erez Israel ein wirklicher Ruhetag geworden, an dem keine Arbeit geleistet wird und an welchem sich der Geist erholt und erhebt. Er wird sich zu einer großen Höhe erheben und seine Feier bildet einen der stärksten Eindrücke und wirkt heute schon in der Form der Sabbatherhebung, Oneg Schabath, auf die Galuth.

Das Volk hat die vergessenen Feste, die mit dem Lande aufs innigste verwachsen sind ohne viel theoretische Ueberlegungen zu neuen großen Volksfesten gemacht: das Erntefest, Chag Habikurim, an welchem die Erstlinge der Ernte dargebracht werden, dem Begriffe des erlösenden Keren Kajemeth, das Fest der Bäume — Chamischa assar b'schwat, an welchem Jahr um Jahr die Jugend des Landes das Land neu bepflanzt und Purim, das zu einem wahren und reinen Volksfest geworden ist.

So wird nach und nach alles Lebendige aus den ewigen Schätzen hervorgeholt und neu ins Leben verwurzelt.

Alles ist noch im Versuche und im Werden. So ist es auch auf dem Gebiete der Erziehung der Jugend zum staatsbürgerlichen Gedanken.

Die Schwierigkeit dieser staatsbürgerlichen Erziehung liegt vor allem darin, daß der Begriff „Unser Staat" noch nicht zu Recht besteht. Die Ansätze, die in reichem Maße vorhanden sind, sind eben doch erst Ansätze und nicht geeignet, der Jugend als Ziel vorgestellt zu werden, die nach Vollkommenheit verlangt.

In diesem Zusammenhange ist nun von der hebräischen Universität zu sprechen. Die Frage steht zur Beantwortung: Ist die Universität heute in ihrem Zustande ein staatsbildender Faktor. Das heißt: Gibt es einen „Geist" der Universität im Sinne der Erziehung zum Staatsgedanken? Diese Frage muß vorläufig wenigstens mit größter Reserve behandelt werden. Man spricht ganz offen in Erez Israel darüber, daß die staatsbürgerliche Erziehung an der Universität beim Lehrkörper einsetzen müßte.

Weitab von Jerusalem steht das Gebäude der Universität räumlich und geistig. Es scheint, daß es besser gewesen wäre, die Universität innerhalb der Stadt zu bauen, sie zu einem Teil des Lebens in ihr zu machen, denn wer weiß, ob die Stadt zur Universität hinaufsteigen wird.

4 Wege habe ich geschildert, auf denen der Staatswille des jüdischen Volkes geht, den politischen, den wirtschaftlichen, den biologischen und den kulturellen.

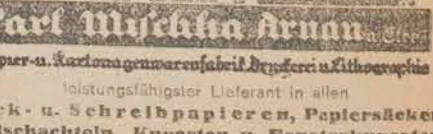
Auf allen Wegen stehen unserem Willen Gegner gegenüber, Gegner von außen und Gegner, die in uns selbst sind.

Sie mit harter Arbeit, Ruhe und Zähigkeit zu überwinden ist möglich, ist unsere — der jetzt lebenden Generation historische Aufgabe.

---

an, darum atmeten Dr. Vollbehr und seine Freunde schon auf bei der Nachricht, daß der alte Kämpe von Lettow-Vorbeck als Vermittler in diesem Streit nach Amerika kommen würde. Sein Besuch ist aber verschoben worden, und so dürfte auch der Zwist, der allerdings die Hetze gegen die Juden in keiner Weise gemildert hat, zunächst noch weiter bestehen. Den Subventionen wird das zunächst keinen Abbruch tun, denn diese werden in Form von Inseraten vermittelt, die die deutschen Schiffahrtsgesellschaften (Hapag und Norddeutscher Lloyd), wie auch die Reichsbahn an die Nazipresse vergeben. Noch dem Dickstein-Komitee sind Dokumente dieser Gesellschaften vorgelegt worden, aus denen hervorgeht, daß diese Subsidien von Deutschland angeordnet wurden und für die Schiffahrtslinien monatlich 600 Dollar, für die Eisenbahn monatlich 200 Dollar betrugen. Eine andere Form von Subvention war das Abschließen von Verträgen mit Einzelpersönlichkeiten oder Organisationen, die ihren Namen und ihre Arbeit für Propagandazwecke gaben und von ausländischen Geschäftsfirmen dafür bezahlt wurden. So z. B. Carl Byoir and Associates und Ivy Lee T. J. Ross. Der Inhaber der letztgenannten Firma gab dem Komitee zu, daß die von ihm an die I. G. Farben-Industrie gelieferten Berichte mehr öffentliche und politische Fragen behandelten, dazu bestimmt, der deutschen Regierung vorgelegt zu werden. Er erhielt für seine Dienste 25.000 Dollar, und, was wir verstehen können, man bemühte sich, die Verbindung geheim zu halten.

Die amerikanische Oeffentlichkeit ist, wie das aus dem Memorandum von Charles Angoff, das er in „The Nation" vom 1. und 8. Mai veröffentlicht, wachsam. Wir lernen daraus, daß die Pläne eines Julius Streichers von der „Vernichtung des Weltjudentums" keine leere Phrasen sind, sondern alle Mittel für ihre Verwirklichung eingesetzt werden.



Zum Vortrag Jabotinsky

Vor einem Publikum, das zum Teil aus seinen uniformierten und nicht uniformierten Anhängern, zum Teil aus vereinzelten allzuneugierigen Zionisten und zum größten Teil aus einem nichtzionistischen Publikum bestand, das den Reklamenotizen erlegen war, entwickelte Jabotinsky sein Programm von seiner neuen „UZO:“, er nannte diese seine unabhängige zionistische Organisation „alt-neu“; das ist nicht richtig; sie hat mit der alten, das heißt mit d e r zionistischen Organisation nicht mehr viel gemein; wohl aber ist sein Programm alt-neu; genauer, es ist sein altes Programm, aber nunmehr mit letzter Hemmungslosigkeit propagiert. Das Programm des Revisionismus läßt sich nach den Ausführungen Jabotinskys, der diesmal sehr klar und in glänzender rhetorischer Stimmung sprach, ganz scharf erfassen. Man hat bei uns oft von der Endzielfrage gesprochen; und die Revisionisten weisen darauf hin, daß sie das größere Endziel haben. Das ist in dieser Form falsch; das wurde durch den Vortrag Jabotinskys klar. Die Wahrheit ist die: in der V o r s t e l l u n g des Endziels, genauer in der R i c h t u n g zum Endziel dürfte es in Wahrheit nicht viele wesentliche Unterschiede geben; wohl aber in der Vorstellung v o m W e g e u n d v o n d e r A r b e i t. Der wahre Zionismus sucht über realpolitisch als notwendig erkannte Zwischenetappen, durch Arbeit, durch m ü h s e l i g e Arbeit, Schritt für Schritt zum Ziele zu gelangen, der Revisionismus durch die bloße V o r s t e l l u n g des Endziels, durch R e d e n vom Endziel, und durch H e r a b s e t z u n g der schwierigen schrittweisen Arbeit der zionistischen Organisation. Alle Bewältigung der Widerstände, welche diese Welt jedem idealen Willen bietet, geschieht durch mühselige, etappenmäßige Arbeit, durch aufreibenden Kampf mit den Hindernissen des Tages. Nichts ist rhetorisch billiger, als den Unterschied zwischen Weg und Ideal, zwischen den kleinen Zwischenzielen der täglichen Arbeit und dem großen Endziel, dessen Ausmalung in der Phantasie frei ist von Wirklichkeit und Mühe, glanzvoll vorzuführen; und nicht nur die Kinder hören es gerne, sondern alle die, welche aus dieser großen Differenz zwischen Ideal und Möglichkeit die Berechtigung ableiten — nicht den Finger zu rühren. Und so fand Jabotinsky, als er der Produktenbörse darstellte, man müsse „ein Idiot, blind oder ein Verbrecher sein, wenn man nicht sieht, daß das Regime in Palästina ein Analphabeten-Regime herrsche, und daß die Krise in Palästina unvermeidlich sei“, nicht nur begeistertes Zujubeln seiner Anhänger, sondern auch befriedigtes Zunicken unserer Gegner, welche hier auf ihre „Rechnung“ gekommen waren.

Die Mängel der heutigen Situation in Palästina charakterisierte Jabotinsky zu einem nicht geringen Teil treffend. Schlimm war es freilich, daß er hier den Unterschied zwischen Revisionismus und Zionismus sah, daß er es so hinstellte, als ob nur die Revisionisten die Fehler des heutigen Palästina sähen, die Zionisten dagegen nur über die Prosperity jubeln. Man darf hoffen, daß die ehrlichen Anhänger Jabotinskys sich dieser Worte geschämt haben.

Was für eine Hilfe bringt nun Jabotinsky aus dieser Not unserer Gegenwart? Mit ungeheurer Beredsamkeit suchte er zu zeigen, daß auf zionistischem Wege Palästina n i c h t die Rettung des jüdischen Volkes werden könne. Was für einen Ausweg zeigte er aber? Das „Kolonial-Regime“, d. h., man muß England und die Welt dazu bringen, Palästina für das jüdische Volk so einzurichten (durch Gesetze, Anleihen usw.), daß ein großer Teil des 16-Millionenvolkes der Juden dorthin evakuiert werden und dort wirtschaftlich leben kann. Und wie soll man England dazu zwingen? Durch eine jüdische Massenaktion! Und wie stellt er sich diese Massenaktion vor? Wir wissen es bereits aus der Petitionsaktion: durch Sammlung von Unterschriften. Und wie die Unterschriften gesammelt wurden, das wissen wir nun freilich auch, aus eigener Erfahrung ... Wer eine Ahnung von der wirklichen Arbeit in Palästina hat, vom Ringen mit diesem Boden, und wer eine Ahnung von der Schwierigkeit der politischen Arbeit hat, in dieser realen politischen Welt unserer gegebenen Zeit — der kann sich ein Bild von der Qualität dieser Erlösungslehre machen.

Das Entscheidende des großen Plans ist freilich: die Vernichtung der Zionistischen Organisation; das ist das nächste Ziel. Und wie wird das erreicht werden? Jabotinsky hat ein einfaches Mittel: das Mittel einer jeden unreellen Konkurrenz. M a n g i b t e s b i l l i g e r. Man lehrt nicht Arbeit, sondern Begeisterung über sich selbst und Haß gegen die anderen. Kein Geldopfer für Keren Kajemeth Leisrael und Keren Hajessod; sondern Geld für Keren Tel Chaj, für einen Fonds also, der nicht für Palästina Geld sammelt, wie unsere Fonds, sondern für die revisionistische Organisation und ihren Propagandaapparat.

Und — nun kommt der Clou, und das war das Neue, das Jabotinsky auf dieser Tournee brachte: Niederkonkurrenzierung des Herzl-Schekels, der bekanntlich ein kleines Geldopfer verlangt, durch den neuen Schekel der UOZ., der gratis verabreicht wird; gegen eine Unterschrift des Satzes (wörtlich): „Ich unterstütze den Judenstaat zu beiden Seiten des Jordans.“ Auf Grund dieser Unterschriften soll ein neuer Kongreß gemacht werden, und zwar im Dezember dieses Jahres, und diese neue Organisation, aufgebaut auf einer durch diese Unterschriften gewonnenen gewaltigen „Wähler“-Zahl — so stellt sich das Jabotinsky vor — wird dann die Rechte der Jewish Agency nach dem Mandatsvertrag in Anspruch nehmen. Das ist der Plan. Es ist nicht viel darüber zu sagen. Die Niederkonkurrenzierung des Schekels, unseres in jahrzehntelanger Erziehungsarbeit aufgebauten Opferschekels durch einen Gratisschekel, diese N i e d e r r e i ß u n g e i n e r g r o ß e n T r a d i t i o n d u r c h e i n e p l u m p e I n f l a t i o n, b e d a r f k e i n e s K o m m e n t a r s m e h r. Es ist die T a t e i n e s M a n n e s, d e r k e i n e H e m m u n g e n m e h r k e n n t. N i e d e r r i n g u n g d e s Z i o n i s m u s d u r c h e i n e n I n f l a t i o n i s m u s. Es ist eine S e l b s t v e r u r t e i l u n g durch eine Tat, wie sie krasser nicht gedacht werden kann. W.

Jüdischer Glückwunsch für Thomas Mann

Zum 60. Geburtstag Thomas Manns wollen auch wir Juden dem großen Erzähler und Essayisten danken. In seinen Adern fließt kein Tropfen jüdisches Blut. Aber seine Frau — jeder, der sie kennt, erkennt in ihr die wahrhaft würdige Gattin eines großen Mannes —, einer altberliner Patrizierfamilie entstammend, dürfte wohl jüdischer Abstammung sein.

Doch ist gewiß nicht dies der Grund, warum wir Thomas Mann grüßen. Thomas Mann hat sich in seinen Werken mehr als einmal dichterisch mit dem Judenproblem auseinandergesetzt. In seinem „Zauberberg“ hat er die seelischen Abgründe des jüdischen Renegaten mit wirklicher Dämonie nachgezeichnet. Und seine — noch unvollendeten — Josefsgeschichten bedeuten einen ganz neuen Blick in die jüdische Vorzeit. Mancher konservative Jude wird vielleicht die strenge altbiblische Tradition darin ein wenig vermissen. Aber wir haben dafür Leben eingetauscht, wirkliches, greifbares Leben, wenn auch in mythische Dämmerungen und ferne ethnische Fremdheit getaucht — — und ist das vielleicht nicht ein annehmbarer Tausch? Das glauben wir ganz gewiß. Umsomehr, da uns ja Thomas Mann nichts genommen, nur etwas zugegeben hat, so daß schon das Bild des „Tausches“, das wir vorhin anwandten, eigentlich ein schiefes ist.

Auch in seinem letzten Essay-Buch „Leiden und Größe der „Meister“ spielt er einigemale auf das jüdische Problem an. In dem Essay über Theodor Storm analysiert er die welthistorische Kongruenz der immer wieder ausbrechenden heidnischen Triebe in Norddeutschland mit den periodischen antisemitischen Ausbrüchen. Und in den Notizen über den „Don Quijote“ beklagt er die Schicksale der jüdischen Emigranten, die er unter der Maske von aus Spanien vertriebenen Morisken oder Mauren, aber ganz unverkennbar, in seine allgemeinen geistespsychologischen Erörterungen einführt.

Thomas Mann, der immer wieder die traditionelle geistige Hingezogenheit der Juden zu Werken des Geistes — auch zu solchen, die ihnen inhomogen sind — betont hat, Thomas Mann, der vor einigen Jahren in einem offiziösen Glückwunsch an seinen greisen, inzwischen verstorbenen Verleger Samuel Fischer die segnenden und gesegneten Geister unserer Patriarchen heraufgerufen hat: er verdient Dank aus Judenherzen, nicht, weil er ein „Judengenosse“ ist, wie die Barbaren es nennen, sondern weil er ein gerechter, ehrlicher und großer Mann unserer Zeit ist. Nicht nur die Vollendung seines großen jüdisch-biblischen Epos, sondern noch viele Werke mögen ihm beschieden sein!

W. H.

Jüdische Fragen auf dem bevorstehenden Kongreß der Völkerbundligen

Vom 9. bis 12. Juni findet in Brüssel der diesjährige Kongreß der „Union internationale des Associations pour la Société des Nations“ statt. Diese Organisation und die ihr angegliederten Ligen in den verschiedenen Ländern spielt seit vielen Jahren eine wichtige Rolle im internationalen politischen Leben. Ihre Aufgabe ist der Kampf für die Durchsetzung der Ideen des Völkerbundes und aus diesem Grunde befaßt sie sich mit allen wichtigen politischen, ökonomischen und geistigen Fragen, die irgend wie mit der Völkerbundsarbeit verknüpft sind. Sie zählt unter ihren Führern manche der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten unserer Zeit, wie z. B. Lord Robert Cecil, der eine der aktivsten Figuren der Union ist. In verschiedenen Ländern, insbesondere in England, spielt die Liga für Völkerbund eine außerordentlich einflußreiche Rolle in der Gestaltung der auswärtigen Politik des Landes.

Es ist klar, daß eine solche Organisation für uns Juden von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Stellung der Juden in den verschiedenen Ländern der Diaspora ist auf das engste mit den Ideen, die dem Völkerbunde zu Grunde liegen, und mit der Genfer Institution selbst verknüpft. Der Völkerbund ist der Garant aller Minoritätsrechte, die Juden in den verschiedenen Ländern genießen; und wenn es auch richtig ist, daß diese Minoritätsrechte nur in sehr geringem Maße bisher realisiert worden sind und der Völkerbund seine Aufgabe als Garant nicht immer erfüllt hat, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Lage noch viel schlimmer für uns wäre, wenn es weder diese Minoritätsrechte noch den Völkerbund als ihren Beschützer gäbe.

Verschiedene Male hat der Völkerbund auch praktisch auf Grund jüdischer Petitionen Wesentliches zur Besserung der Lage der jüdischen Minorität erreicht und der Fall der berühmten Petition Bernheim ist nur ein Beispiel für manchen anderen solchen Fall. Auch Palästina steht bekanntlich als Mandatsland unter der Garantie und höchsten Kontrolle des Völkerbundes. Es ist klar, daß wir Juden sowohl vom Standpunkte unserer Lage in den Ländern der Diaspora wie vom Standpunkte des Aufbaus des Nationalheims an dem Völkerbund selbst, wie an allem was mit ihm zu tun hat, das stärkste Interesse haben und haben müssen.

Es ist daher nur natürlich, daß von Anfang an, nach der Begründung der „Union Internationale des Associations pour la Société des Nations“ in verschiedenen Ländern sich auch jüdische Ligen gebildet haben, so z. B. in der Tschechoslowakei, Oesterreich und Bulgarien. Außerdem besteht seit Jahren in Palästina eine Liga, die von jüdischen führenden Persönlichkeiten des Landes begründet wurde.

Die Kongresse der Union sind eine wichtige Tribüne zur Erörterung jüdischer Fragen, sofern sie allgemeine Bedeutung haben. Im Jahre 1929 nach den Unruhen in Palästina, hat sich der damalige Kongreß der Union mit der jüdisch-arabischen Frage ausführlich beschäftigt. Vor zwei Jahren, kurz nach dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland hat der Kongreß der Union, der damals in Montreux stattfand, sehr eingehend die deutsch-jüdische Frage erörtert, und zwar auf Grund einer Resolution, die die palästinensische Liga vorgelegt hatte, und auch trotz des heftigen Widerstandes der deutschen Delegation angenommen wurde.

Der diesjährige Kongreß der Union, der in Brüssel stattfinden wird, wird für uns Juden ganz besondere Bedeutung haben, vor allem, da die palästinensische Liga wiederum eine Resolution, bezüglich der deutschen Judenfrage eingereicht hat. Diese Resolution konstatiert, daß in den letzten zwei Jahren die Lage der Juden in Deutschland dauernd sich verschlimmert hat, und daß es die Aufgabe des Völkerbundes und aller zivilisierten Staaten sei, sich um die Wiederherstellung der Rechte der deutschen Juden zu bemühen. Die Diskussion über diese Resolution wird zweifellos sehr lebhaft sein, da die deutsche Liga für den Völkerbund der Union angehört. Umso wichtiger ist es, daß die jüdischen Vertreter auf diesem Kongreß die Gelegenheit benutzen, die Aufmerksamkeit der Union und darüber hinweg der großen Weltöffentlichkeit wiederum auf das deutsch-jüdische Problem zu lenken, das in den letzten Monaten in eine neue, sehr gefährliche Phase getreten ist. Natürlich wird auch die Annahme der Resolution keine praktische unmittelbare Aenderung der Lage der deutschen Juden herbeiführen. Aber wir sind verpflichtet, den Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Juden unermüdlich weiter zu führen und immer wieder das Gewissen der Weltöffentlichkeit wach zu rufen, angesichts einer Situation, durch die im XX. Jahrhundert mitten in Europa eine halbe Million Juden in einen Zustand versetzt worden sind, der schlimmer ist, als die Lage der Parias in Indien.

Neben der deutsch-jüdischen Frage wird auch d i e S i t u a t i o n d e r j ü d i s c h e n M i n o r i t ä t e n i n d e n L ä n d e r n M i t t e l- u n d O s t e u r o p a s erörtert werden können, da im Zentrum der Beratungen des Kongreses die Minoritätenfrage steht. Bei diesem Punkte wird Gelegenheit sein, für uns wie für die Vertreter der anderen Minoritäten, vor der internationalen Oeffentlichkeit darzulegen, in welch minimalem Maße die Minoritätenrechte zur Verwirklichung gelangt sind. Die ökonomische Lage von Millionen von Juden in Mittel- und Osteuropa wird von Jahr zu Jahr tragischer, und die meisten Regierungen dieser Länder betreiben eine Expropriationspolitik gegenüber den Juden, die ihnen langsam die geringste

Erich Gottgetreu:

„Wenn ihr ins Land kommt, sollt ihr pflanzen“

Ein botanischer Bummel durch Jerusalem

Ueber die Landstraße, die von Jerusalem nach seinem Gartenvorort Beth-Hakerem führt, rauscht ein singender Autobus — den Passanten nichts Ungewöhnliches, denn es brauchen nur zehn Kinder in einem palästinensischen Autobus zu sitzen, damit lauter Gesang aus ihm erschalle — und diesem hier entsteigen sogar deren dreißig — mit Schippen und Harken springen sie ins Tal hinunter — und den Gesang tragen sie noch immer auf ihren Lippen.

Das fröhliche Lied leitet eine fröhliche Arbeit ein. Die Kinder pflanzen. Das Feld ist ihnen zur Bearbeitung übergeben, ihnen und allen jüdischen Schülern Jerusalems. Sie kommen an jedem vierten Montag des Monats, andere dreißig an jedem vierten Dienstag und so weiter. Der Boden gehört dem Keren Kajemeth, also der Gesamtheit des jüdischen Volkes. Ein kleiner Weingarten wird zuerst hier angelegt und eine Baumschule. Gemüsebeete werden folgen und B l u m e n ...

+

Das Lehrerkomitee beim Keren Kajemeth, das sich mit der Vertiefung der zionistischen Erziehung beschäftigt, hat die Anlage des Schülerfeldes befürwortet und durchgesetzt. Als Mitglied jenes Komitees erläuterte mir seine Bedeutung Herr Avisohar, einer der ersten botanischen Pädagogen Erez Israels, mit dessen hebräischen „Blumen- und Früchtelotto“ die Kinder spielen und nach dessen „Gilonoth limude hatewah“ einer Zeitschrift, die in erster Linie Beschreibungen von Pflanzen bringt, die Volksschullehrer lernen und lehren ...:

„Wir wollen unsere Jugend aufs Land zurückführen. Also muß sie lernen, wie das Land zu bestellen ist. Auch ganz allgemein soll die Wirklichkeit und die Anschauung der Wirklichkeit und nicht das spekulative Denken die Grundlage der Ausbildung unserer Jugend sein. Die Konkretisierung des Judentums ist ja das Ziel der jüdischen Nationalbewegung überhaupt. Aber abgesehen von der praktischen Agrarlehre ist es auf unserm speziellen Gebiet durchaus nicht einfach, den pädagogischen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels zu liefern. Denken wir an die Botanik. Eine große Anzahl unserer Lehrer hat im Ausland eine Erziehung genossen, die dieses Fach nur selten und schon gar nicht die Botanik unseres Landes einschloß. Nunmehr müssen die Lehrer das Versäumte nachholen. Es hilft ihnen dabei das „Pädagogisch-Biologische Institut in Tel Awiw, wo sie in ihren Ferien Vorträge hören und experimentieren können ...“

„Und die Kinder?“

„Die Kinder haben Naturwissenschaften sehr lieb. Viele sammeln und pressen Pflanzen. Der Keren Kajemeth bereitet ein Erez Israel-Herbarium vor, in das die Kinder getrocknete Pflanzen einkleben können.“

+

In der Nähe Herrn Avisohars, gleichfalls in Beth-Hakerem, wohnt noch eine botanische Kapazität: Herr Amira; ihm haben's die Rosen angetan, und mit ihnen tut er's seinen Gästen an; mit einem großen Rezensionsstrauß Rosen zog der Reporter ab: eine Bestechung im wahrsten Sinne des Wortes.

„Es gibt gegenwärtig ungefähr zwölftausend verschiedene Rosensorten auf der Welt“, erzählt Herr Amira. „Von ihnen kann man in unserem Klima ohne Mühe vier- bis fünftausend züchten ... und auf rund zweitausend hoffe ich es als Amateur selbst zu bringen, obschon ich die paar Dunam steinigen Bodens, die mir zur Verfügung stehen, erst mit Dynamit aussprengen lassen muß, und obgleich der Kubikmeter Wasser neun Piaster kostet. Die geeignete Erde wird auf Eseln herangeschleppt.“

Welche Pflege einer Rose zuteil werden muß — das ist ganze Wissenschaft für sich. Aber Herrn Amira schreckt nicht die Exaktheit, die sie verlangt: ist doch der Rosenzüchter von Beth-Hakerem im Hauptberuf ohnedies Dozent für Differential- und Integralrechnung an der Universität Jerusalem ... Neben den mathematischen Fachbüchern steht eine ganze Rosenbibliothek, geführt von den „Plus belles roses au début du XXme siècle“, dem unter Rosenmännern geschätzten Standardwerk der „Société Nationale d'Horticulture de France“.

Im Garten blühen eine fast schwarze Trauerrose, weiße und rote Rosen, freilich auch eine gelbe, die nach einer Wanze und eine grüne, die nach Pfeffer riecht ... — nur keine blaue. Aber dafür eine ohne Dornen ... Und dann gibt es Rosen, bei denen sich das Blättchen gewendet hat: es riecht nämlich selbst, das Blättchen, und nicht die Blume ...

Vor etwa fünfzig Jahren wurde in der Nähe von Jerusalem, bei Malcha, der Versuch einer Rosenzucht im Großen unternommen: ein Bulgare wollte hier eine Parfümfabrikation einführen, hatte aber unter den schwierigen Umständen jener Zeit kein Glück. Auf dem Grabe seines Versuchs wachsen heute noch, unterm Schatten tiefgrüner Olivenbäume, Rosen wild.

+

Planmäßig beschäftigt man sich jetzt im „Botanischen Institut“ der Hebräischen Universität mit der praktischen Anwendung der botanischen Züch-

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Wenn in diesen Wochen die Zionistische Organisation an jeden einzelnen Juden herantritt und durch die Entrichtung des Schekels das Bekenntnis zum Zionismus fordert, wird der Einzelne vor eine echte Entscheidungsfrage gestellt, deren Beantwortung sein Schicksal als Jude mitbestimmen soll.

(„Jüdische Rundschau", Berlin.)

Für das große Himmelfahrtsfest auf dem Heiligenberg war die Aufführung eines Laienspiels „Grenzmark" von Otto Bruder vorgesehen. Wie sich jetzt im letzten Augenblick herausstellte, handelt es sich bei dem Verfasser des Stückes um einen Juden. Mit Recht haben daher die in dem Stück mitwirkenden Laienspieler es abgelehnt, ein jüdisches Werk zur Aufführung zu bringen und damit dem jüdischen Geist zu dienen. *(„Kurhessische Landeszeitung.")*

Mit Juden gibt es für den Nationalsozialismus kein Kompromiß und wir verlangen von jedem Parteigenossen, daß er in dieser Frage nicht um einen Finger breit nachgibt.

(„Der Freiheitskampf", Dresden.)

Es ist zu erwarten, daß die Deutsche Reichsbahn jetzt dazu übergeht, Reklameschilder jüdischer Firmen endgültig dort zu entfernen, wo solche noch vorhanden sind.

(Westfälische Landeszeitung.")

Möglichkeit der elementarsten ökonomischen und physischen Existenz raubt. Bekanntlich hat die polnische Regierung durch ihre Erklärung in der vorjährigen Assemblée des Völkerbundes auch prinzipiell ihre Verpflichtungen auf Grund der in den Friedensverträgen stipulierten Minoritätenrechte in Zweifel gezogen. Umso mehr wird es die Aufgabe einer Organisation wie der Union sein, vor der Welt das Recht der Minoritäten und damit auch der jüdischen auf Existenz und Gleichberechtigung in den verschiedenen Ländern auf Sicherung ihres Daseinsrechtes und ihrer nationalen Eigenart erneut zu proklamieren.

An dem Kongreß werden eine Reihe jüdischer Vertreter teilnehmen. Als Vertreter der palästinensischen Liga werden Dr. Nachum Goldmann, der Vorsitzende des Comité des Délégations Juives, Dr. Mossinson, der bekannte Zionistenführer, Herr Hoofien, der Direktor der Anglo-Palestine-Bank, Herr Tolkowski und andere kommen. Auch die anderen jüdischen Ligen werden wohl Delegierte entsenden. Es ist zu erwarten, daß die Diskussionen des Kongresses für die gesamte jüdische Oeffentlichkeit von größtem Interesse sein werden. Das jüdische Volk darf erwarten, daß die Union treu den Prinzipien der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit, für die sie als Pionier des Völkerbundgedankens kämpft, in der Behandlung der jüdischen Frage die besten Traditionen der europäischen Demokratie und den Geist wahrer Sittlichkeit im Zusammenleben der Völker zum Ausdruck bringen wird.

LITERATUR

Zu Bialiks Gedichten

In dritter Auflage legt der R. Löwit Verlag, Jerusalem, Wien, Leipzig soeben eine Auswahl der Gesänge und größeren Dichtungen Chajim Nachman Bialiks vor. Ein ergreifendes Lichtbild des Dichters versucht nunmehr, der Liebe, die der große Tote über sein Grab hinaus immer fühlbarer erweckt, einen sinnlichen Behelf zur Andacht zu gewähren. In Bialik begegnet dem tragischen Zwiespalt deutsch-jüdischer Dichtung das trostreiche Beispiel naiver und einheitlicher Kraft; im Volk und seiner Sprache daheim hat er das Judentum so gültig vor aller Welt vertreten, daß selbst Maxim Gorkij die jüdische Nation in diesem hebräischen Dichter erkannt und gepriesen hat. Bialik vermag uns heute ein ähnliches wie Březina den Tschechen zu bedeuten: Seher und Sänger und über all dem Vater des Volks und seiner Seele zu sein. Mit beiden Dichtern hat sich ein erwachendes Nationalgefühl der Universalliteratur gestellt; und dennoch ist sowohl Březinas wie Bialiks Rede zunächst lehrend und weisend an die Gemeinschaft der Brüder, Söhne und Schüler ergangen, ehe sie sich, als ein Anwalt, nach außen wandte. Gleich Březina umfaßt auch Bialik in seinen Hymnen vor allem die Große Welt: wenn auch in Bialiks Versen viel jüdisches, jiddisches Volksgut Aufnahme gefunden hat, so ist es stets und schon durch die Sprache zum Bedeutenden, Menschheitlichen erhoben worden. Denn er, wie Březina auch, steht in der geistesgeschichtlichen Reihe jener „Kosmiker", die den Einzelnen, und den dichterischen zumal, als ein Sinnzeichen angesehen haben, mit dessen Hilfe sich die höheren natürlichen, geschichtlichen, endlich religiösen Gewalten der Welt untereinander unterhalten. Das Intime als solches ist für sie beide nicht vorhanden oder doch mit großer Gebärde den Nachfahren überlassen, sie haben das Detail immer vom Atem der gesamten Schöpfung durchströmt, vom Saft aller Erde genährt zu erleben und zu gestalten vermocht. Und wie Březina hat auch Bialik die alten, Geschichte gewordenen Laute seiner Sprache mit dem Leben einer gesunden Gegenwart erfüllt, die nichts mit der vergleichsweisen Modernität französicher Lyrik oder selbst Stefan Georges gemein hat, so daß die schlichtesten Silben noch von uralter Bedeutsamkeit schwer und unübertragbar geworden sind.

Ernst Müllers Uebersetzung kennt die Unmöglichkeit ihres Unterfangens. So bescheidet sie sich damit, die oberste Sprachschicht anzudeuten, ehrfürchtig nachzutasten, was unfaßbar bleiben muß. Wer freilich je aus berufenem Mund den Wohllaut von Bialiks Hebräisch und hernach in Interlinearversion die verschlungene Vielfalt, den Beziehungsreichtum und den bei aller Trächtigkeit anmutigen Hauch dieser Lieder und Hymnen hat aufnehmen dürfen, glaubt, daß alle Möglichkeiten der Unmöglichkeit hier noch nicht zur Neige erschöpft sind. Doch ist Müllers Selbstbescheidung, seine saubere und bedachtsame, in mittlerer Dichte klare Uebertragung hohen Lobes wert; und dies umsomehr, als in der Nachfolge Bubers und Rosenzweigs hebräische, ja jiddische Dichtung bisweilen in den gewaltigen Massen der Bibelübersetzung im Deutschen wiedergegeben worden ist; Versuche, die durch sich selbst zu scheitern bestimmt waren. Doch gleichwie Březina durch die gemeinsame Arbeit Franz Werfels und Emil Saudeks dem Deutschen, soweit dies eben möglich war, eingebürgert wurde, müßte auch Bialiks Werk zu noch größeren Teilen gewonnen werden können. Seine Essays haben ja schon durch Viktor Kellner eine ebenbürtige Verdeutschung erfahren.

Dieser große und reiche Band des R. Löwit-Verlags stellt aber heute, einer großen Not unvermißbar, erste Abhilfe dar, auf die gar nicht deutlich genug hingewiesen werden kann. Hilfe nach außen hin: denn jeder Einwand, dem das künstlerische Genie unseres Volkes in der Gegenwart je begegnet ist, zerstiebt an der Plastik von Bialiks Gestalt und Sprache zu einem Nichts, das den Feind in all seiner Dürftigkeit entblößt; Hilfe nach innen her: denn Geschlechter junger Dichter, hebräischer wie deutsch-jüdischer, werden noch aus der stetig und selbst in ihrer Vollendung noch wachsenden und reifenden Fülle von Bialiks Werk Aufruf und Verheißung, Verzweiflung und Erschütterung, Bildungsstoff und, was am schwersten wiegt, die Weisung zum Volk und zu natürlicher Schöpfung finden. h. p.

Philosophisches Wörterbuch. Von Heinrich Schmidt, Prof. in Jena. 9., neubearbeitete und erweiterte Auflage, 1935. Mit Zeittafel, einem Anhang, „Wege zur Philosophie" und 40 Bildnissen (Kröners Taschenausgabe Band 13). 792 Seiten. Leinen 4 Mk. — Alfred Kröner, Verlag, Leipzig. Wer eine rasche und gute Orientierung über philosophische Begriffe sucht, und wer sich ein solches Hilfsmittel für wenig Geld beschaffen will, für den bietet die Neuausgabe dieses philosophischen Wörterbuchs eine ganz ausgezeichnete Möglichkeit. Für den Betrag von 4 Mark kann man ein Büchlein kaufen, das über alle Begriffe, die beim Lesen eines philosophischen Werkes Schwierigkeiten machen könnten, Auskunft gibt. Die Neubearbeitung dieses bewährten Lexikons ist eine vorzügliche Leistung. Von 480 Seiten ist sein Umfang auf fast 800 angewachsen. Mehrere hundert Artikel sind neu geschrieben. In breiter Front ist die jüngste Philosophie des In- und Auslandes, sind die letzten Ergebnisse der Naturwissenschaften, der Geistes- und Sozialwissenschaften in das Buch eingezogen. Die Literaturangaben spiegeln den neuesten Stand der Weltphilosophie wieder. Die darstellerischen Vorzüge, die das Buch für viele zu einer so anregenden, fesselnden Lektüre machten, sind voll erhalten. Dem Verfasser ist Philosophie die große Gesamtwissenschaft, in welche die für unsere Welterkenntnis und Lebensgestaltung wesentlichen Ergebnisse aller Einzelwissenschaften einmünden. So erhält der Leser über das Erwartete hinaus mit der Neugestaltung des Wörterbuches ein vom modernsten Standpunkt unseres Wissens aus geschriebenes Gesamtbild von Natur und Kultur. Er lese nur beispielsweise nach unter „Atom", „Aether", „Elektronen", „Materie", „Kausalität", „Leben", „Zelle", „Seele", „Mensch", „Gehirn", „Ganzheit", „Gestalt", „Gedächtnis", „Graphologie", „Charakter", „Naturwissenschaft", „Geist", „Geisteskrankheiten", „Geisteswissenschaften", „Gemeinschaft", „Gemüt", „Vererbung", „Generation", „Soziologie", „Sprache", „Staat", „Erziehung", „Religion" und er wird den ganzen Reichtum des Buches bemerken. Hervorzuheben ist, daß das Büchlein, das heute im nationalsozialistischen Deutschland erschienen ist, sowohl in der Bearbeitung der neuen Begriffe des Dritten Reiches als auch der heute in Deutschland verpönten philosophischen Begriffe, wie Marxismus und ähnliches sich durchaus objektiv verhält, was bei dem heutigen Zustand der Philosophie hoch anzurechnen ist. So ist denn das das Wörterbuch in seiner Neugestaltung ein moderner praktischer Helfer und Geleiter für jeden Philosophie-Beflissenen, für jeden, der selbständig an einer dem Leben gewachsenen Weltanschauung arbeitet.

Willi Bredel.. „Die Prüfung." Dieser Roman überschreitet die Grenzen des Romans in einer erschütternden Weise. Während sonst ein Roman Erfundenes als wirklich darzustellen sucht, schreibt hier ein Autor etwas als Roman, dem man das wirkliche Erleben in jeder Zeile anmerkt. Willi Bredel ist ein junger Kommunist, der 13 Monate in einem Konzentrationslager bei Hamburg verbracht hat. Er stellte die Vorgänge in diesem Konzentrationslager dar, mit feiner Einfühlung in alle seine handelnden Menschen, in Freund und Feind, Christ und Jude, Kommunist und SS.-Mann, aber mit grausamer Realisierung. Er sieht das Geschehene durchaus vom kommunistischen Standpunkt, aber er sucht auch die sadistischen, bestialischen Menschenschinder und Mörder zu verstehen. Er schildert unter den Gefangenen auch Juden, heroische und feige, alle mit unbeirrbarer Objektivität. Dieses Buch wird zweifellos ein bleibendes Kulturdokument des nationalsozialistischen Deutschland bleiben.

Neue Herzl-Literatur.

Von dem bekannten Schriftsteller und jüdischen Historiker Josef Kastein ist soeben eine neue Publikation „Th. Herzl, das Erlebnis des jüdischen Menschen" zum Preise von Kč 7.50 erschienen.

Der KKL. Berlin hat eine Sammelschrift „Herzl lebt" herausgegeben, die biographische Daten und mehrere Aufsätze über Th. Herzl enthält. Preis Kč 3.—.

Im Fibia-Verlag, Wien VI., Gumpendorferstr. 10, ist von Alex Bein eine neue umfassende Biographie Th. Herzls erschienen, die allen zionistischen Ortsgruppen bestens empfohlen werden kann. In diesem Werke gibt der Autor in unerreichter Gründlichkeit erstmalig ein einzig dastehendes Bild über Herzls Leben und Arbeit. Preis kart. Kč 88.—, geb. Kč 108.—. Sonderprospekt über Wunsch kostenlos.

Die vorangeführten Publikationen sind gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I.

Die internationale Kunstwelt. Im Maiheft der von Adolph Donath geleiteten Zeitschrift „Die Internationale Kunstwelt" (Verlag M. Schulz, A. G., Prag VII.) beschäftigt sich an leitender Stelle Prof. V. Oppenheimer (Brünn) mit dem „Mal- und Zeichnungswerk" des F. B. Zvěřina, dessen 100. Geburtstag demnächst gefeiert werden wird. Johannes Urzidil (Prag) schreibt über das „Wesen der Meisterschaft". Dr. Poglayen-Neuwall (Wien) über die „Pfarrkirche von Heiligenblut".

Die čsl.-paläst. Handelskammer will in Beyrout eine Zweigstelle errichten

Beirut. (Palnews.) Die tschechoslowakisch-palästinensische Handelskammer untersucht zur Zeit die Möglichkeiten der Errichtung einer Zweigstelle in Beirut, die später eventuell zu einer selbständigen tschechoslowakisch-syrischen Handelskammer ausgebaut werden soll.

Zum Rücktritt Dr. Hugo Bergmanns

Die Leitung der Hebräischen Universität in Jerusalem teilt mit:

Dr. Hugo Bergmann, der seit dem Jahre 1920 Direktor der National- und Universitätsbibliothek ist, hatte schon vor einigen Jahren die Universitätsleitung gebeten, ihn von seiner Arbeit in der Bibliothek zu befreien, damit er sich ganz seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Felde der neueren Philosophie widmen könne. Die Mitglieder der Universitätsleitung, wie auch die Kollegen Dr. Bergmanns in der geisteswissenschaftlichen Fakultät erkannten zwar die Bedeutung, die die Erfüllung dieser Bitte für die Wissenschaft haben würde, aber die Universitätsleitung sah keine Möglichkeit, ihr nachzukommen, da ein wirklich geeigneter Nachfolger trotz jahrelangem Suchen nicht zu finden war. Jetzt ist nun endlich die schwierige und verantwortungsvolle Frage der Nachfolge einer Lösung nahegerückt, und deshalb hat sich die Universitätsleitung schließlich entschlossen, dem Rücktrittsgesuch des Herrn Dr. Bergmann stattzugeben.

Dr. Bergmann wird die **Leitung der Bibliothek noch bis zum 1. Oktober 1935 weiter führen.**

Eine gerechte und ausführliche Würdigung der gewaltigen Arbeitsleitung Dr. Bergmanns bei der Organisation der National- und Universitätsbibliothek wird noch zu geeigneter Zeit zu erfolgen haben. Als Dr. Bergmann im Jahre 1920 von der Zionistischen Organisation eingeladen wurde, an die Spitze des Instituts zu treten, fand er eine kleine Bibliothek von 18.000 Bänden, meist jüdischen Inhalts vor, die in einem kleinen für seine Zwecke ungeeigneten Gebäude eng verstaut waren. Mit ungewöhnlicher Energie und großer Hingabe hat Dr. Bergmann die Bibliothek zur größten Büchersammlung des Nahen Ostens zu machen verstanden, die heute, mit ihren 300.000 Bänden aus allen Wissensgebieten, mit ihren wohl geordneten Katalogen und ihrem geschulten Mitarbeiterstab, ganz Palästina versorgt. Jetzt, da Doktor Bergman sich anschickt, von der Bibliothek Abschied zu nehmen, befindet sie sich in ihrem eigenen monumentalen Gebäude und besitzt in allen Teilen der Welt „Gesellschaften der Freunde..", die auf ihre Erweiterung und Verbesserung bedacht sind. Dr. Bergmann darf mit gerechtem Stolz auf dieses sein Werk blicken, da er nun zu anderen Aufgaben im Rahmen der Universität übergeht.

Ein arabisches Memorandum gegen die Uebergabe der Hule-Konzession. Die „arabisch-palästinensische Partei" sandte dieser Tage an den Völkerbund ein Memorandum über die Uebergabe der Hule-Konzession an Juden. In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß die Uebertragung der Hule-Konzession im Widerspruch zum Simpson-Bericht von 1930 stehe. Es wird ferner darin Widerspruch dagegen erhoben, daß die Regierung das Hule-Gebiet, statt es selbst zu übernehmen, Juden übergaben habe. (Palcor.)

Eröffnung einer neuen Ruthenberg-Station in Haifa. Die neue elektrische Station des Ruthenbergwerkes in Haifa hat bereits ihre Tätigkeit aufgenommen. Derzeit wurde von drei Maschinen nur eine in Betrieb gesetzt. Die Maschinen werden mit Dampfturbinen betrieben und mit Petroleum geheizt. Die Kraftanlage in Haifa ist weitaus stärker als die in Naharaim. Die anderen zwei Maschinen werden erst in der nächsten Zeit in Betrieb gebracht. (Palcor.)

Die Entwicklung des Baus von Arbeiterwohnhäusern in Haifa und Umgebung. Nach dem jetzt veröffentlichten Berichte der Zentrale für Arbeiterwohnsiedlungen hat diese jetzt eine ganze Reihe neuer Häuser beendet. In Kirjath Chaim (bei Haifa) werden in Kürze 363 Häuser beendet werden. Im Ostteil von Kirjath Chaim gibt es noch 130 Plätze, auf denen man nach den erforderlichen Vorbereitungen mit dem Bau von Häusern beginnen wird. Ferner wurden 60 Plätze Privatpersonen übergeben, die aus eigenen Mitteln Häuser bauen werden. Bis zum Jahre 1935 wird die Einwohnerzahl von Kirjath Chaim 1000 Familien mit 4000 bis 5000 Personen betragen. (Palcor.)

INLAND

Die Schekelaktion 5695

Eingänge bis inklusive 3. Juni 1935.

Böhmen: Aussig 50, Böhmisch-Leipa 10, Böhmisch-Budweis 43, Domoušice 16, Eger 60, Falkenau 100, Graslitz 20, Karlsbad 100, Komotau 30, Leitmeritz 30, Lysá n. L. 10, Náchod 9, Praha 800, Pilsen 60, Reichenberg 80, Trautenau 75, Teplitz-Schönau 100, Zwickau 4; zus. 1597.

Mähren-Schlesien: Brünn 933, Břeclav 30, Friedek-Mistek 30, Fryštát 25, Hranice 70, Iglau 150, Jägerndorf 40, Karwin 10, Mähr.-Ostrau 413, Neutitschein 70, Olmütz 124, Osová Bytiška 2, Prostějov 50, Troppau 100, Třebíč 27, Uherské Hradiště 115, Zlín 13, Witkowitz 61; zus. 2263.

Slowakei: Bratislava 58, Bánovce 105, Cadca 20, Dunajská Streda 38, Ilava 10, Krompachy 11, Michalovce 46, Sp. Nová Ves 46, Sp. Podhradie 20, Stubn. Teplice 60, Trenčín 100, Žilina 24; zus. 538.

Karpathorußland: Chust 100, Iršava 10, Rachovo 20, Vyšní Apša 10, Vnihovo 10, Vyškova 10; zus. 160.

Rekapitulation:

Böhmen	1597
Mähren-Schlesien	2263
Slowakei	538
Karpathorußland	160
Insgesamt	4558

Zionistische Ortsgruppen!

Die Exekutive hat neuerlich den dringenden Appell an alle zionistischen Landes- und Sonderverbände gerichtet, eine **große Anstrengung** zu machen, um den XIX. Zionistenkongreß zu einer mächtigen Manifestation des organisierten jüdischen Volkes zu gestalten.

Auch die tschechoslowakischen Zionisten sollen und müssen ihre durch langjährige systematische Arbeit in der Zionistischen Weltorganisation errungene Position festigen und in erhöhtem Maße Anteil nehmen an der Gesamtverantwortung für die weiteren Geschicke der zionistischen Organisation und des Aufbauwerkes in Erez Israel.

Ein großer Erfolg der Schekelaktion ist die Voraussetzung für eine **starke Vertretung** der tschechoslowakischen Zionisten beim XIX. Zionistenkongreß.

Der 20. Juni ist der Tag der Entscheidung!

Bis dahin **täglich Schekelarbeit:** Erfassung der bisherigen und Werbung neuer Schekelzahler!

Unsere nächste Etappe 25.000 Schekelzahler in der Tschechoslowakei!

Mähr.-Ostrau, den 4. Juni 1935.

Die Landesschekelkommission.

tungs- und Forschungsergebnisse — im Rahmen einer noch allgemeineren wissenschaftlichen Arbeit und neben den Vorlesungen für die Studenten. Obwohl die Juden im Lauf ihrer jüngeren Geschichte durchaus kein „Bauernvolk" waren, brachten sie doch recht bedeutende Naturforscher hervor: man denke an den Breslauer Universitätsprofessor Ferdinand Julius Cohn, den Vorläufer Robert Kochs; ferner an Agost Kanitz in Klausenburg, an Otto Warburg, Immanuel Löw. Das Botanische Institut der Hebräischen Universität auf dem Scopus wird von Dr. Eig geleitet, der als einer der ersten Kenner der Flora des Vorderen Orients gilt.

Neben den verschiedenen wissenschaftlichen Publikationen des erst zehn Jahre alten Instituts steht heute schon ein „Hebräisches Lehrbuch für Mittelschulen", sowie ein hebräisches „Pflanzenbestimmungsbuch", das die ungefähr zweitausend Arten wilder Pflanzen verzeichnet, die im Bereich der palästinensischen Mittelmeerküste gedeihen und von den Mitgliedern des Instituts gesammelt, bestimmt und nach Familien geordnet wurden. Ferner beschäftigt man sich mit den Problemen der Oekologie — d. i. die Wissenschaft vom Verhalten der Pflanze zu ihrer Umgebung —, der Pflanzengeographie, Parasitologie, Bakteriologie, Klimatologie ..., „und augenblicklich", erzählt Herr Sohari, der Assistent Dr. Eigs, „widmen wir uns den Pflanzen der Wüste, um ihre ökologischen und klimatologischen Bedingungen kennen zu lernen; diese Studien verschaffen Kenntnisse über die auf Wüstenboden unter Umständen mögliche Pflanzenkultur." Auch die anderen Mitarbeiter Dr. Eigs sind bei dieser und ähnlicher Arbeit; die Pflanzenkrankenschwester ist Frl. Reis, das Studium der Pflanzenkrankheiten ihre Spezialität.

Im Sommer arbeiten die Universitätsbotaniker am Herbarium, im Winter reisen sie durchs Land und zuweilen auch ins Ausland, denn auch die Flora Transjordaniens und Mesopotamiens, Syriens und der Syrischen Wüste, Kurdistans, der Türkei und der Sinaihalbinsel wird gesammelt. Wand an Wand stehen die Herbarien.

+

Dr. Reubenis berühmte Sammlung der Bibelpflanzen ist gleichfalls im Botanischen Universitätsinstitut untergebracht. Dr. Reubeni hat ein Verfahren entdeckt, mit dessen Hilfe Pflanzen auf natürliche Weise konserviert werden, so daß sie sich weder in Form noch Farbe irgendwie verändern. Nur noch seine Frau hütet außer ihm das Geheimnis und ein Professor an der Harvard-Universität, der es gleichfalls anwendet.

Man sieht, als ob sie noch lebten, viele der 117 Bibelpflanzen und der 320 Talmudgewächse, die Immanuel Löw in seinem botanischen Monumentalwerk „Die Flora der Juden" beschrieben hat. „Die Pflanzen der Halacha" steht an einem der Schränke, „Die Pflanzen der Hagadah" an einem andern, das dort ist „Das Buch der Propheten ..."

Löw brachte auch manchen interessanten geschichtlichen Beleg für die Naturaufgeschlossenheit des jüdischen Volkes.

Rabbi Simon ben Gamliel empfahl, baufällige Häuser abzureißen und an ihrer Stelle Gärten anzulegen.

Raschi schrieb einmal poetisch: „Wie das eilende Gewelle des Stromes, erfrischt auch ein grünender Garten das Auge, das Herz erfreut er, den Kummer lindert er."

Und Rabbi Josi ging so weit, daß er es für unstatthaft erklärte, in einer Stadt zu wohnen, die keinen Park habe.

An alle Palästina-Touristen

Wir wenden uns an alle Touristen, welche in Palästina photographische Aufnahmen gemacht haben, mit der Bitte, uns dieselben für Propagandazwecke und Ausstellungen zur Verfügung zu stellen. Wir haben zu diesem Zwecke einen speziellen Bilderdienst eingerichtet. Da eine gewisse Auswahl getroffen werden muß, ersuchen wir an die untenstehende Adresse Kopien von allen Aufnahmen (mit Nummern versehen) einzuschicken. Es wird von jeder Aufnahme, auf die wir reflektieren, das Negativ erbeten und von uns eine Vergrößerung hergestellt werden. Die Negative werden sodann wieder in unversehrtem Zustande retourniert. Durch diesen Bilderdienst wird es uns ermöglicht, einen Zweig unserer Propagandatätigkeit auszubauen, der bis jetzt sehr vernachlässigt wurde. Außerdem ergeht auch an alle Photoamateure das Ersuchen, uns Aufnahmen aus dem jüdischen Leben in der Tschechoslowakischen Republik zur Verfügung zu stellen. Alle Sendungen sind an die folgende Adresse zu richten:

Keren Kayemet Leisrael (Photo-Dienst). Praha I., Dlouhá 41.

Terminkalender

für die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

20. Juni 1935: Stichtag für die Berechnung der Delegiertenmandate.
15. Juli 1935: Einreichung der Wahlvorschläge (Kandidatenlisten).
24. bis inkl. 26. Juli 1935: Verlautbarung der Wahltermine in den Wahlorten.
28. bis inkl. 30. Juli 1935: Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.
4. August 1935: Skrutinium der Hauptwahlkommission.
27. August 1935: Eröffnung des XIX. Zionistenkongresses.

Mähr.-Ostrau, den 3. Juni 1935.

Die Hauptwahlkommission für die Tschechoslowakische Republik.

Die palästinensische Arbeiterschaft begrüßt die jüdischnationalen Abgeordneten in der Tschechoslowakei. Abg. Dr. Goldstein und Abg. Dr. Kugel erhielten das folgende Telegramm aus Palästina: „Birkotenu libchiratcha lechasit haganat injanej amenu wehadecratia biparlament hatschechoslowakei. Chasak. Hawaad hapoel schel hahistadrut haowdim. Katznelson Meminsky Remez." (Wir begrüßen Sie zur Wahl in die Verteidigungsfront der Interessen unseres Volkes und der Demokratie im tschechoslowakischen Parlament. Für die Exekutive der Histadrut Haowdim Katznelson, Mereminsky und Remez).

Kreis Brünn. Am 2. d. M. fand in Břeclav die I. Arbeitssitzung der neugewählten Kreisleitung statt. Die anwesenden GgGg. Buchsbaum (Vorsitzender), Rabb. Ingber, Munk (Mitglieder der Kreisleitung), Ing. Gold (Břeclav), Jokl (Hodonín), Schwarz, Weigl (Kujko-Brünn) beschäftigten sich mit der Situation im Kreise Brünn und besprachen das Programm der künftigen organisatorischen, kulturellen und finanziellen Arbeit. Die angeschlossenen Ortsgruppen werden eingehend mittels Zirkular informiert. ei

Die Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten veranstaltete am 2. d. M. in Teplitz-Schönau einen Kreistag, der von über 60 Delegierten aus Teplitz, Brüx, Bilin, Dux, Aussig, Bodenbach, Trautenau und Prag besucht war. Ueber die „Vorbereitung des XIX. Zionistenkongresses sprach Jakow Edelstein, der besonderen Nachdruck auf die große Bedeutung der heurigen Schekelkampagne legte. Oskar Karpe referierte über den „weiteren Weg der AGSZ". An beide Referate schloß sich eine rege Debatte an. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die der am 16. d. M. in Mähr.-Ostrau stattfindenden Tagung des Parteirates vorgelegt werden.

Die erste Landeskonferenz der Judenstaatspartei in der CSR. Wir erhalten von der Judenstaatspartei den folgenden Bericht: am 29. und 30. Mai 1935 fand in Anwesenheit des Mitgliedes der Weltexekutive der Judenstaatspartei, des Herrn OBR. Ing. Robert Stricker, die erste Landeskonferenz der čsl. Judenstaatspartei in Brno statt. Die Eröffnung der Landeskonferenz erfolgte durch einen öffentlichen Vortrag am Abend des 29. Mai. Der folgende Tag wurde von den Beratungen eingenommen. Die Landeskonferenz war von Delegierten aus allen Teilen der Republik beschickt, außerdem war Oesterreich durch eine fünfgliedrige Delegation unter Führung des Herrn OBR Ing. Stricker vertreten. In den Debatten, Resolutionen und Beschlüssen äußerte sich volle Uebereinstimmung. Auch die Wahlen erfolgten einstimmig. Der Sitz der Landesleitung blieb in Mor.-Ostrava, zu Mitgliedern der Landesleitung wurden gewählt: Heinrich Barber, Dr. Erwin Fischel, Moriz Friedner (alle Mor.-Ostrava), Ing. Josef Mandl, Fritz Sborowitz, Fritz Steckelmacher (alle Prostějov).

Im Rahmen der Konferenz fand auch der Kinus des Brith-Hakanaim und Hechaluc hamdinati statt, welcher insbes. wichtige organisatorische Fragen regelte. Als Sitz der beiden Leitungen wurde Prag und Brünn festgesetzt, wobei natürlich beide Organisationen der Landesleitung in Mor.-Ostrava unterstehen. Anschließend fanden Wahlbesprechungen mit den „Politischen Zionisten" statt.

Dr. Joachim Prinz in der ČSR.

Die zionistische Oeffentlichkeit der Tschechoslowakischen Republik wird in der zweiten Junihälfte d. J. Gelegenheit haben, eine der prominentesten Persönlichkeiten im heutigen Zionismus, Dr. Joachim Prinz aus Berlin, begrüßen zu können. Ueber Einladung der Jüdischen akad. Lese- und Redehalle in Brünn wird Rabbiner Dr. Joachim Prinz eine Tournee unternehmen und voraussichtlich in folgenden Orten am Vortragstisch erscheinen: Prag, Brünn, Karlsbad, Bratislava, Mähr.-Ostrau, Proßnitz und Znaim.

Dr. J. Prinz, der sich durch seine zahlreichen Schriften in und außerhalb Deutschlands große Popularität erworben hat, ist auch als gewaltiger Prediger hinreichend bekannt. Die Persönlichkeit Dr. J. Prinz als auch die Aktualität des Themas: „Jüdische Existenz — heute", bringt es mit sich, daß dem Kommen Dr. Prinz mit viel Interesse entgegengesehen wird.

Bäderbegünstigungen für Mitglieder des ZZV. Auf Grund eines Abkommens mit der Badedirektion Piešťany erhalten Mitglieder des ZZV. sowohl für Pauschalkuren als auch bei vorübergehenden Erholungsaufenthalten in Bad Piešťany Ermäßigungen auf die Pensions- und Bäderpreise. Nähere Informationen durch Zionibureau, Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1.

Mediziner, VIII Semester, perfekt Deutsch, Tschechisch, Hebräisch u. a. Gymnasialfächer, langjährige Praxis, beste Referenzen, sucht Hofmeisterposten über die Ferien. Anfragen: Spolek sionistických akademiků, p. A. M. Laufer, Brno Karla Vávry 45. e

Dr. Ilka Deutsch, Fachärztin für innere Krankheiten, ordiniert wieder in Marienbad, Hotel Stöhr. Telephon 2219. e

Die Melo-Parodisten (Kabarett Hanigun) in Marienbad. Das bekannte Kabarett- und Kleinkunstensemble gastiert zu Pfingsten (vom 8. bis 11. Juni) in der Jüdischen Kleinkunstbühne im Hotel Walhalla, Marienbad. e.

TARBUTH

Die Tarbut-Organisation wird auch heuer ihre hebräische Sommerschule, welche sich im Vorjahre außerordentlich bewährt hat, einrichten. Die Sommerschule wird diesmal in Čadca in der Slowakei unweit der schlesisch-mährischen Grenze stattfinden und von den besten Lehrkräften geleitet sein.

Die Schule wird drei Abteilungen enthalten, und zwar:

1. für Anfänger,
2. für solche, welche über die Anfangsgründe bereits hinaus sind,
3. und für jene, welche bereits fortgeschritten sind und einer Vervollkommnung bedürfen.

Jeder Teilnehmer erhält täglich zwei Stunden Unterricht am Vormittage und hat am Nachmittag bei gemeinsamen Ausflügen und Veranstaltungen Gelegenheit zu hebräischer Konversation. Die Kost ist koscher, besteht aus Frühstück (Kaffee mit Semmel oder Brot und Butter), Mittagmahl (Suppe, Braten, Gemüse, Kompott oder Salat, Mehlspeise und Brot), Nachtmahl (Fleisch oder laut Besprechung). Die Unterkunft wird zum Teile in Hotels, zum Teile in Privathäusern erfolgen.

Kost, Verpflegung und Unterricht kosten insgesamt pro Tag und Person 26 Kč für Erwachsene, 15 Kč für Kinder bis zu 10 Jahren ohne Unterricht.

Čadca liegt zwischen den Beskyden und weißen Karpathen und ist als Eisenbahnknotenpunkt leicht zu erreichen. Es ist rings von Wäldern umgeben, hat Badegelegenheit und bietet die Möglichkeit sowohl bequemer Spaziergänge, als auch kleinerer und größerer Gebirgstouren.

Alle gewünschten Auskünfte erteilt die Tarbut-Organisation, welche Anmeldungen bis **längstens 18. d. M.** entgegen nimmt. Die Teilnehmer werden einen Fragebogen betreffend ihre Kenntnisse im Hebräischen auszufüllen und eine Anzahlung zu leisten haben.

Die Sommerschule beginnt am 1. Juli und wird vier Wochen dauern.

Wir laden zur Teilnahme an unserer Sommerschule ein und bitten unsere Freunde, für dieselbe eifrig Propaganda zu machen.

TURNEN — SPORT

LEICHTATHLETIK.

Unsere 10 besten Weitspringer.

Durchschnitt 1933:	**612.1**	**Durchschnitt 1934:**	**611.6**
Ing. Engel (H)	657	Wasser (H)	659
Löw (H)	645	Dr. Zander (H)	644
Dr. Zander (H)	634	Löw (H)	634
Dr. Tschiaßny (Z)	624	Dr. Tschiaßny (Z)	621
Levy (H)	617	Petschau (H)	604
Kurzmann (M)	600	Kurzmann (M)	596
Weiß (M)	593	Stiller (Z)	594
Sommer (H)	592	Weiß (M)	591
Balasz (H)	583	Bohrer (Z)	587
Straschitz (H)	576	Balasz (H)	686

Das Bemerkensverteste an dieser Liste ist vielleicht, daß sich von 1933 bis 1934 so wenig, sowohl in den Namen wie auch in den Leistungen, geändert hat. Im Jahre 1934 erzielten noch Baldus mit 584 und Goldschmiedt mit 581 gute Leistungen.

Wasser und Freund (Hagibor) starteten für die Prager B-Garnitur in Kladno. Wasser, der seit den Prager Juniorenmeisterschaften an einer Knöchelverletzung laboriert, wurde im Hochsprung dritter (155 cm) und im Weitsprung zweiter (598 cm). Freund belegte den zweiten Platz im Diskuswerfen (38.35 m) und den dritten im 100-m-Lauf (11.7 Sek.).

Hagibor gegen SK. Plzeň 48 : 50. Hagibor weilte Sonntag in Pilsen, wo er von dem dortigen Sportklub eine überraschende Niederlage hinnehmen mußte, die leicht hätte vermieden werden können. Die beste Leistung wurde von Freund im Diskuswerfen erzielt. Die Laufergebnisse litten unter der weichen Bahn. 100 m: 1. Freund II 11.8; 3. Weil 12.1. — 200 m: 1. Baldus 24.7, 2. Freund I 24,9. — 400 m: 2. Fuchs 55,9, 3. Schnabel 56. — 1000 m: 2. Schnabel 2:50.4; 3. Deutsch 2:54. — 3000 m: 2. Birnholz 9:46,7. — 4×100 m: 1. Hagibor (Freund II, Baldus, Weil, Petschau) 46.6. — Diskus: 1. Freund I 39.67 m, 3. Weil 32.58 m. — Kugel: 2. Freund I 11.79 m, 3. Petschau 11.14. — Speer: 3. Petschau 37 m, 4. Freund 36.23 m. — Hochsprung: 1. Wasser I 165 cm, 4. Wasser II 155 cm. — Weitsprung: 2. Wasser I 606 cm, 4. Petschau 587 cm.

Neulingswettkämpfe des Makabi Witkowitz. Am 16. Juni finden auf dem Sportplatz des SSK. Vitkovice um 8.30 Uhr Neulingswettkämpfe zwecks Registrierung der Wettkämpfer und Zusammenstellung des Auswahlteams für die ostmährischen Gaumeisterschaften statt. **Männer:** 100 m, 200 m, 800 m, 3000 m, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hochsprung, Weitsprung, 4×100 m. — Frauen: 60 m, 100 m, Kugel, Diskus, Weitsprung, Hochsprung. — Zöglinge: 100 m, 300 m, Kugel, Diskus, Weitsprung, Hochsprung. Anmeldungen an E. Bochner, Vitkovice, Ocelářská 5. Startgeld Kč 2.—, Zöglinge Kč 1.—.

Fußball. Hagibor Praha gegen SK. Revnice 1 : 2 (1 : 2). Freundschaftsspiel auf dem Platz des erstklassigen SK. Revnice. Hagibor, ohne Winter und Böhm, führte ein sehr gutes Spiel vor und war ständig überlegen. Der heimische Schiedsrichter verhinderte jedoch jeden Erfolg der Gäste und brach das Spiel nach der 55. Minute wegen Regen ab. — Reserve gegen SK. Barandov II 1 : 4. — Schüler gegen Studentský SK. 1 : 2. — Makabi Brno gegen AFK. Blansko 4 : 1 (3 : 1). Meisterschaftsspiel auf dem Makabi-Platz. Die stark überlegene Makabimannschaft siegte verdient. Tore Ripper. — Makabi II gegen Moravia II 4 : 2. — Makabi Prostějov gegen Slavoj Prostějov 3 : 4. — Makabäa Bratislava gegen Viktoria Bratislava 3 : 1.

II. Bergturnfest in Zinnwald. Am 29. und 30. Juni findet in Zinnwald bei Teplitz-Schönau das II. Bergturnfest des nordböhmischen Makabigaues statt, das nach dem großen Erfolg im Vorjahr allgemein mit Spannung erwartet wird. Die Feier wird mit einem Begrüßungsabend am Samstag im Hotel „Ausspanne" eingeleitet. Sonntag finden leichtathletische Wettkämpfe, Spiele, Turnvorführungen usw. statt. Das Heim des Makabi Teplitz-Schönau und die herrliche Umgebung wird allen Besuchern gewiß einen angenehmen Aufenthalt sichern.

Ostmährischer Makabigau. An der am 26. Mai in Uh. Hrad. abgehaltenen Gauvorturnerstunde beteiligten sich die Vereine Prostejov mit 6, Olomouc mit 3, Hodonín mit 2, Kroměříž mit 3 und Uh. Hradiště mit 5 Vorturnern. Nicht erschienen waren Uh. Brod, Strážnice, Kyjov, Přerov und Holešov. Vormittags nahm Gauturnwart Ch. Eisinger die Geräteübungen für das Turn- und Sportabzeichen durch, nachmittags wurden die für das Proßnitzer Gauturnfest (1. September d. J.) bestimmten Freiübungen eingeübt. Den Abschluß bildete eine Vorturnerbesprechung, bei der auf die Wichtigkeit der Vorturnerschule in Žilina hingewiesen wurde.
Okr.

Jüdisches Jugend- und Sportheim. Für die Pfingstfeiertage ist das Heim fast vollständig belegt, ebenso für die zweite Juli- und die erste Augusthälfte, so daß es sich empfiehlt, Anmeldungen für die Ferienzeit ehestens an das Heim zu richten. Am 16. Juni veranstaltet das Heim ein großes Kinderfest, bei dem es alle möglichen Ueberraschungen für die vielen kleinen Gäste des Heimes geben wird. Einen Sonntag später findet ein Wald-Langlauf statt, den der Makabi Karlsbad durchführt. Am gleichen Tage (23. Juni) wird auch eine Sommerwanderung durch die Skigebiete des Keilbergs veranstaltet, die gleichzeitig dazu dienen soll, gemeinsam mit den Funktionären der Makabi-Kreisleitung festzustellen, ob das Keilberggebiet für die Durchführung der Winter-Makabiah 1936 geeignet ist.

Im Jüdischen Jugend- und Sportheim am Keilberg fand am 1. und 2. Juni das erste große Tischtennisturnier statt. Das Protektorat hatten die Herren Karl Koretz (Karlsbad), Dr. Angelo Goldstein, Dr. Fritz Ullmann und Arthur Herzog übernommen. Herr Karl Koretz spendete einen herrlichen Silber-Wanderpokal, den er persönlich dem Sieger Heinz Blau (Makabi, Karlsbad) überreichte. Diese erste große Veranstaltung in diesem Sportzweig bedeutet zweifellos einen großen Erfolg, um so mehr als es das erste jüdische Tisch-Tennisturnier überhaupt war. Wenn die Teilnahme leider auch nicht die Erwartungen übertraf, wurde doch nur die tadellose Veranstaltung sehr schön abgewickelt und war gleichzeitig Veranlassung zur Gründung eines jüdischen Tisch-Tennisverbandes. Die technischen Resultate sind: Herren-Einzelspiel: I. Heinz Blau, II. Frant. Löwy, III. Goldstein (sämtliche Makabi, Karlsbad), IV. E. Deutsch, Makabi, Komotau. Dameneinzelspiel: I. E. Deutsch (Makabi, Komotau), II. Ida Reiß, III. Lotte Böhm (beide Makabi, Karlsbad) Doppelspiel: H. Blau—Kurt Löwy (Makabi, Karlsbad), II. E. Deutsch (Makabi, Komotau)—E. F. Taussig (Makabi, Prag). Die Veranstaltung ist ein Werk Karl Tintners (Jugendsportheim, Keilberg). Die Preisverteilung nahm Dr. Franz Kohner, Brüx vor. Das Jüdische Jugend- und Sportheim war zweifellos ein grandioser Rahmen für diese sportliche Veranstaltung, und hat dem Sportheim wiederum neue Freunde gewonnen. Am Nachmittag fand ein Fußballwettspiel zwischen Makabi, Falkenau und Makabi, Karlsbad statt, das erstere 3:2 gewannen. Es zeigte sich, daß diese beiden Klubs über sehr spielstarke Fußballspieler verfügen.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

11. Juni: Zion. Distriktskom.: „Palästina ohne Zionismus?“ Vortrag Kurt Blumenfeld, 20 Uhr. Festsaal des Beth-Haam.

Kurt Blumenfeld in Prag

Nach einem längeren Aufenthalt in Palästina ist kürzlich Kurt Blumenfeld wieder in Europa eingetroffen, um in Deutschland, Schweiz, Tschechoslowakei und Polen bei der Vorbereitung des Kongresses mitzuwirken. Die Prager Zionisten haben die Gelegenheit, den hier stets willkommenen Gast am Dienstag, den 11. Juni in einem großen, vom zionistischen Distriktskomitee veranstalteten Meeting zu begrüßen. Kurt Blumenfeld wird in Prag zum Thema „Palästina ohne Zionismus“ sprechen.

Die Ortsschekelkommission in Prag macht wiederholt darauf aufmerksam, daß der 20. Juni der Stichtag zur Festsetzung der Delegiertenmandate zum Zionistenkongreß ist und fordert alle Schekelblockinhaber auf, sich noch voll der Schekelwerbung zu widmen und spätestens am 19. Juni vormittags die Schekalim im Sekretariat des zionistischen Distriktskomitees, Dlouhá 41, zu verrechnen. Nach der Anzahl der Schekalim wird die Stärke der Organisation bemessen.

Kinderoper der Schüler der jüdischen Schule. Das jüdische Publikum und insbesondere die jüdischen Eltern pflegen gewöhnlich sehr nachsichtig im Urteil über öffentliche Vorführungen der jüdischen Jugend zu sein. Wir sind öfter Zeugen von musikalischen, Rezitations- und Turnvorführungen, welche ein recht mangelhaftes Niveau haben, und dennoch erfolgreich sind. Die Kinder gefallen ihren Eltern und das garantiert den Erfolg, bereits vor der Vorstellung. Anders war dies Sonntag, den 26. Mai, bei der feierlichen Opernaufführung durch die Kinder der Prager jüdischen Schule, welche mit der Märchenoper „Der kleine Held“ dem Präsidenten der Republik huldigten. Die Vorstellung fand unter dem Protektorate von Frau Alice Masaryk, der Vorsitzenden des tschsl. Roten Kreuzes statt. 120 Kinder der jüdischen Schule zeigten in Solo- und Chorgesängen eine erstaunliche musikalische Begabung. Bewundernswert war die Disziplin der kleinen Schauspieler. Zu erwähnen sind noch die Tanzeinlagen der Ballettschule Fr. Prof. St. Polak-Klimeš, welche sich glänzend in den Rahmen der Vorstellung einfügten. Herr Lehrer Kraus bewies mit großem Erfolg seine musikalisch-pädagogischen Talente, denn er selbst hat die ganze Vorstellung einstudiert und geleitet. Die jüdische Schule hat mit dieser Aufführung eine große Propagandaarbeit für das Erziehungswerk geleistet. R.

Im Volksverein „Zion“ sprach Dir. Viktor Kohn über seine Palästinareise, insbesonders über Kolonisations- und Bodenfragen in Palästina. In der Debatte setzten sich Dr. H. Lichtwitz und Ing. O. Aschermann eingehend mit seinen Ausführungen auseinander.

An die Juden Prags! Es wird gebeten, Wohnungseinrichtung für Chaluzim in einer Misrachi-Hachscharah abzugeben. Die edlen Spender mögen sich an Oberrabbiner Dr. Deutsch (Tel. 36319) wenden und daselbst auch Referenzen einholen.

Die Jüdische Volksschule mit tschechischer Unterrichtssprache nimmt die Einschreibungen der Schüler in die erste und alle höheren Klassen bereits jetzt vor. Diese finden täglich (außer Samstag von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei (Prag V. Jáchymova 3) statt, wo auch sämtliche Auskünfte über Umschulungen usw. bereitwillig erteilt werden.

+

Kommen Sie mit Ihren Freunden am Mittwoch, dem 12. Juni, zur Elternversammlung, die um 20 Uhr im Café Aschermann (Prag I., Dlouha 41) stattfindet. Sie werden alle Aufklärungen erhalten und sich gewiß für uns entscheiden.

Eltern! Vertrauen Sie Ihre Kinder während der Ferien unserer gut geleiteten Ferialsiedlung an. Die Ferialsiedlung des Jüdischen Schulvereines, von Lehrern jüdischer Schulen geleitet, hat heuer ihren Sitz in Černovice bei Tabor. In einem modern eingerichteten Erholungsheime untergebracht, werden die Kinder bis zum Alter von 14 Jahren unter der Aufsicht von Lehrern und erfahrenen Ferialarbeitern ihre Ferien verbringen. Es ist eine einzigartige Gelegenheit, die Kinder ihre Ferialzeit im Kreise gleichaltriger Kameraden verleben und sich in geselligem Spiel an Selbständigkeit, Ordnung und Disziplin gewöhnen zu lassen. Eine prachtvolle Gegend in gesündester Lage, ärztliche Aufsicht, ausgezeichnete, für Kinder bestens geeignete reichliche Verpflegung, zureichende und geschulte Aufsicht in pädagogischer Hinsicht, jüdische Erziehung — all das verbürgt die körperliche und seelische Erholung Ihres Kindes. Prospekte versendet, Anfragen beantwortet der Schulleiter Frant. Kraus, Prag V., Jáchymova 3.

Kongreß der fortschrittlichen Studenten. Zu Pfingsten findet in Prag ein gesamtstaatlicher Kongreß der Studentenfront für Demokratie, gegen Fascismus und Krieg statt, bei dem alle fortschrittlichen Studenten ohne Unterschied der Parteirichtung vertreten sein werden. Auch die sozialistisch-zionistischen Studenten nehmen am Kongreß teil und werden in verschiedenen Kommissionen, vor allem in der für Minderheitenfragen, mitarbeiten.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e

FAMILIENNACHRICHTEN-

Vermählung. Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler gratuliert herzlichst ihrem gesch. Senior MUDr. Oskar Gichner zu seiner Vermählung mit Frl. MUDr. Anny Müller, die Sonntag, den 9. Juni, 11 Uhr vormittags im Weinberger Tempel stattfindet.

BRÜNN

Elternversammlung des Techeleth Lawan — Sommerlager. Die gut besuchte Elternversammlung des T. L. galt diesmal der nunmehr aktuell gewordenen Frage des heurigen Sommerlagers. Der Obmann des Elternrates, Siegfr. Lustig, begrüßte die Erschienenen und erörterte kurz den Zweck der Versammlung, worauf Chaw. Stransky ein kurzes, aber eindringliches Referat hielt, in welchem sie die Bedeutung des Sommerlagers für die Jugend in erzieherischer und körperlicher Hinsicht darlegte, das Lagerleben lebendig schilderte und schließlich die von Jahr zu Jahr sich steigernde Inanspruchnahme des Lagers durch mittellose Jugend hervorhob. Herr Jakob Morgenstern und Herr Hahn beschrieben aus eigener Anschauung den ordnungsmäßigen Betrieb im vorjährigen Lager und die sichtlich günstige Einwirkung desselben auf die Jugend, und empfehlen dasselbe den Eltern auf das wärmste. Zum Schluß appellierte Obmann Lustig an die Eltern, an der nunmehr beginnenden Sammelaktion sich rege zu beteiligen, um einer möglichst großen Zahl mittelloser Jugendlicher die Wohltaten des Sommerlagers auch heuer zugänglich zu machen. A. St.

Unterstützungsverein Jüdischer Hochschüler in Brünn — Festveranstaltung. Das am 28. Mai d. J. im Park des Schubertbundes gedacht gewesene Gartenfest mußte wegen Ungunst der Witterung im Saale stattfinden, gestaltete sich aber dennoch zu einem gesellschaftlichen Abend ersten Ranges. Hiezu trug in erster Linie das reichhaltige und künstlerische Programm bei. Eine wirksame Einleitung fand dasselbe durch Tänze von Anny Stiaßny und Rudi Stiaßny und durch Vorträge von Operetten- und Tonfilmschlagern durch Olga Dunkel-Ninger. Dann folgten die von Lustigkeit übersprühenden und zeitgemäßen Kouplets der Komiker des Deutschen Theaters Georg Lorenz und Walter Bach, die an Temperament und Originalität nicht zu überbietenden Duette und Soli der beliebten Mitglieder des tschechischen Theaters Maňa Maratová und Karel Kosina, Liedervorträge des stimmbegabten Tenors Paul Sugár (Budapest), virtuose Produktionen auf der Jazz-Harmonika durch Hans Soffer, Vorführungen verblüffender Gedankenübertragungen durch den Wunderhund Rin-Tin-Tin II und schließlich von Mitgliedern der Jung-Jüdischen Bühne aufgeführte 5 Blackouts (dramatisierte Witze), die zündend einschlugen. Alles in allem eine in lustigem Wirbel sich bewegende Vortragsfolge, für die der einzigartige Conferencier Erich H. Wolff durch köstlichen Humor und geistreiche Satire die richtige Stimmung schuf und für die die Kapellmeister Ehrnberger und Kopřiva sowie Fredi Ripper (leider fehlten diesmal seine Freddo-Boys) bewährte Geleitsmänner am Flügel waren. Der an Beifallssalven reiche Abend fand mit einem Tanz im Saale und in der Exklusivbar im Parke sowie einem effektvollen Feuerwerk sein Ende. Der Besuch war erfreulicherweise ein sehr guter, so daß der vom Unterstützungsverein angestrebte Fürsorgezweck diesmal voll erreicht werden wird. A. St.

Judenstaatspartei. Vortrag Ing. Robert Stricker. Als Einleitung zu einer Konferenz der Partei am 30. Mai l. J. hielt Ing. Robert Stricker am Vorabend im Schubertbundsaale vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über das Thema: „Vor dem XIX. Zionistenkongreß“ (der Judenstaat). Zunächst schickte er die Redner Fritz Richter und Theodor Grubner aus Wien ins Treffen, die über die jüdische Jugend und die Judenstaatspartei, bzw. über die Lage dieser Partei sprachen. Ing. Stricker entwickelte sodann seine eigenen Anschauungen und Urteile, die ja in ihrer Schärfe zum großen Teil bekannt sind. Ueber den allgemeinen Zionismus setzte er sich überhaupt hinweg, die Revisionisten tadelte er insbesonders wegen ihres Austritts aus der Z.-O., der Poale Zion warf er vor, daß sie durch ihr soziales Programm und den Klassenkampf die jüdische Jugend vergifte und die Landflucht in Palästina mitverschulde, und der auf Reisen befindlichen Exekutive der Z.-O. wußte er schließlich auch nicht viel Gutes nachzusagen. Auf das Programm der eigenen Partei übergehend, stellte er die Jugenderziehung mit einem zionistischen Gedanken ohne Klassenunterschied und die sozialen Richtlinien von Popper—Lynkens als vorbildlich hin und sprach sich optimistisch über die Wirkung des nächsten Zionistenkongresses auf seine Partei aus. Die Rede Strickers war von zahlreichen Zwischenrufen einer gegnerischen Jugend begleitet. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß seine vitale Persönlichkeit die Zuhörer im Banne hielt, so muß doch bedauert werden, daß in einer öffentlichen Versammlung so hemmungslose Urteile speziell über die Z.-O. gefällt wurden. A. St.

Jüdische Wähler, es geht um Euer Wahlrecht. In der Zeit vom 15. bis zum 22. Juni werden die Ständigen Wählerverzeichnisse aufgelegt. Bloß in dieser Zeit sind Eintragungen in die Liste möglich. Jeder 21-jährige, der durch drei Monate ununterbrochen in Brünn wohnt und tschechoslowakischer Staatsbürger ist, hat Anspruch auf die Eintragung in das Wählerverzeichnis. Die National-Jüdische Vereinigung (Reklamationsabteilung) Koliště 57, Telephon 16.865, führt alle Reklamationen bereitwilligst durch.

1000 Schekalim in Brünn. Die Ortsschekelkommission teilt mit, daß in Brünn bis nun 1000 Schekalim abgesetzt wurden. Die am Mittwoch, den 5. ds. stattgefundene Sitzung hat weitere Beschlüsse gefaßt, um die letzten drei Wochen zur intensivsten Schekelarbeit auszunützen.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Wir richten an alle Ortsgruppen unseres Kreises die Aufforderung, die nächste Zeit für eine durchgreifende Schekelkampagne zu verwenden und im Sinne der Instruktionen des Landesschekelverbandes vorzugehen.

Dr. Joachim Prinz in Brünn. Als Gast der J. a. Lese- und Redehalle in Brünn spricht am Mittwoch, den 19. ds. Dr. Joachim Prinz (Berlin) über „Jüdische Existenz — heute“. Dem Vortrage dieses ausgezeichneten Redners wird mit großem Interesse entgegengesehen.

Sommer- und Sportfest. Der Makabi, Verein für Turnen und Sport, veranstaltet gemeinsam mit dem Verein Jüdisches Heim am Sonntag, den 23. ds. am Makabisportplatz ein großes Sommer- und Sportfest unter der Devise „Ein Tag in Kfar Hamakabi“.

Jüdische Volksschule. Die Einschreibungen an der Jüdischen Volksschule finden in der Direktionskanzlei, U městského domu 2. am 28. und 29. Juni l. J. vorm., satt. Auskünfte werden bereits jetzt erteilt.

GEMEINDEN

Aussig. Das am 27. Mai 1935 vom Tempelchorverein unter dem Protektorate der hiesigen Kultusgemeinde veranstaltete Tempelkonzert war ein großes künstlerisches Ereignis. Unter den Mitwirkenden ragten besonders, kraft ihrer vollendeten Leistungen, folgende Künstler hervor: Der Bassist des Národní divadlo, Moravska Ostrava, Hermann Horner, dessen mächtiges Organ durch sein Adono Adonenu (Sulzer) und Kaddisch (Engel) das Publikum entzückte. Ungeteilten Beifall und allgemeine Bewunderung wurde dem jungen lyrischen Tenor des Aussiger Stadttheaters Ludwig Berendt zuteil. Er besitzt schon jetzt, kaum 23 Jahre alt, einen in allen Lagen prachtvoll klingenden Tenor, den er meisterhaft beherrscht, so daß die höchsten Erwartungen an ihn geknüpft werden dürfen. Oberkantor Rosenberg sang mit schöner Stimme und wunderbarem Vortrag die Solis in den prachtvollen Quartetten von Almann (London): Sefiras Hoomer. Hervorzuheben sei noch das Hallelujah von Mozart, gesungen von Frau Liesl Pirk. Frl. Eckstein, Frl. Kohn sowie Frl. Tanssik (Orgel) fügten sich gut ein. Das Kol-Nidre von Bruch spielte mit großer Virtuosität der Cellist des Stadttheaters Kopperger. Auch das Violinsolo des Herrn Walter Lienert umrahmte das schöne Programm. Das zahlreich erschienene Publikum nahm die Darbietungen mit Begeisterung auf und sprach den Wunsch aus, in unserer Synagoge öfters solche Konzerte zu hören. Se—ew.

Bzenec: Unser Obmannstellvertreter Herr Filipp Munk ist von seiner Palästinareise zurückgekehrt und hat in beredten und eindrucksvollen Worten seine Eindrücke aus Palästina den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen zu Gehör gebracht, wofür Herrn Munk zu Ende seines drei Abende währenden Vortragscyklus durch den Obmann der Dank der Zuhörer verdolmetscht wurde und sei derselbe auf diesem Wege für seine dem zionistischen Gedanken gewidmete aufopferungsvolle Tätigkeit nochmals bedankt. H. B.

Jägerndorf. Vortrag Dr. Tauber. In einer gut besuchten, von Dr. Eisler geleiteten Versammlung sprach Dr. Fritz Tauber (Olmütz) über die Situation vor dem Kongreß. Er beleuchtete die im Gang der Jahrhunderte nie unterbrochene Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Erez Israel und kam im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen auf zionistische Grundfragen zu sprechen, die auch den Kongreß beschäftigen dürften. Ehrlicher Beifall dankte dem beliebten Redner.

Bad Königswart. Am 1. Schawuoth-Tag feiert in bester geistiger und körperlicher Frische Herr Wilhelm Löwy, Kultus- und Tempelvorsteher unserer altehrwürdigen Gemeinde, seinen 80. Geburtstag. Fast 50 Jahre ist er als Vorsteher rastlos und selbstlos auf das Wohl der kleinen Kultusgemeinde bedacht gewesen, wofür ihm gebührende Anerkennung und Dankbarkeit auch seitens der nichtjüdischen Bevölkerung gezollt wird. Mit allen Fasern seiner Seele ist er tatkräftig stets bemüht gewesen, die Gemeinde zu erhalten und möchte deren Bestand auch nach seinem Ableben gesichert haben. Aus diesem Grunde stiftete Herr W. Löwy 100.000 Kč zur Grundsteinlegung eines Altersheimes (Masaryk-Stiftung genannt), in welchem 8 Personen Aufnahme finden sollen, damit das zum Gottesdienst erforderliche Minjan stets zur Verfügung stehe. Den restlich nötigen Betrag beabsichtigte er noch vor einigen Jahren durch eine persönliche Sammlung in Amerika aufzutreiben, was ihm aber leider kaum gelingen dürfte. Doch ist er aus allen Kräften bestrebt, im Lande selbst die fehlenden Mittel herbeizuschaffen. Die Renovierung der Synagoge wie die mustergültige Instandsetzung der drei zur Gemeinde gehörenden Friedhöfe ist seiner fürsorgenden Tätigkeit allein zu verdanken. Während und nach dem Kriege betätigte er sich als Stadtrat der hiesigen Gemeinde unermüdlich für die Kriegsflüchtlinge. Seine nachahmenswerte Frömmigkeit, wie sie hierzulande immer seltener anzutreffen ist, ist weit und breit bekannt. Er möchte es noch erleben, das gelobte Land unserer Väter zu schauen. Es möge dem Jubilar beschieden sein, noch viele Jahre in derselben geistigen und körperlichen Verfassung als Vorsteher der Kultusgemeinde vorzustehen.

Komotau: Die letzte Nummer der „Gesprochenen Zeitung“, die eine Rekordzahl an Hörern aufzuweisen hatte, wurde mit einem aktuellen Leitartikel Doktor Seligmanns eröffnet, der insbesondere die Bedeutung der Wahlen für die Juden eingehend behandelte. Prof. Dr. Emil Krakauer gedachte im Feuilleton des großen jüdischen Philantropen Moses Montefiore, dessen Leben und Wirken er in eindrucksvoller Weise schilderte. Frau Ella Konirsch vermittelte dem dankbaren Publikum in instruktiver und teilweise sehr witziger Form Eindrücke von ihrer letzten Palästinareise. Karl Hanns Lingg zog geistreiche Parallelen zwischen der Assimilation 1835 und 1935 und charakterisierte besonders scharf die Persönlichkeit Ludwig Börnes. Robert Heller berichtete über die Makabiah und hob die Wichtigkeit der planmäßigen Leibesübungen für die jüdische Jugend hervor, deren Nutzen immer noch viel zu wenig gewürdigt wird. Hans Feigl erwies sich als begabter Verwalter der Rubrik „Aus Stadt und Land“, zu der Paul und Robert Konirsch einige sehr witzige Glossen beigesteuert hatten.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr, im Café „Schloß Miramonti“. e

Mähr.-Ostrau. Die Mähr.-Ostrauer zionistische Ortsgruppe veranstaltete am Donnerstag, dem 30. Mai eine Theodor-Herzl-Feier. Vor einem außerordentlich großen Auditorium nahm die ausdrucksvolle Feier einen würdigen Verlauf. Eingeleitet durch einen Sprechchor, der aus Herzls zionistischen Schriften von Dr. Siegfried Schmitz zusammengestellt und von einer Gruppe von jungen Mädchen und Jungen des Techeleth-Lawan vorgetragen war, wurde der Abend durch kurze, hebräische

Begrüßungsworte Dr. Franz Kahns fortgesetzt. Dann begann Herr Dr. Siegfried Schmitz seinen Vortrag „Theodor Herzl". Er bemühte sich, den Zuhörern die Persönlichkeit Herzls auf andere Art näherzubringen, als er sonst zu geschehen pflegt. Herzl in seiner Zeit und doch seiner Zeit weit voraus, Herzl, der Techniker, Schriftsteller, Politiker, Denker, Prophet und Führer seines Volkes, der Mann mit dem genialen Blick in die Zukunft, der sich in rastloser Arbeit für sein Volk im wahrsten Sinne des Wortes aufopferte. Der geistreiche, phantasievolle und doch ganz in der Wirklichkeit stehende und in jedem Satz ungewöhnlich fesselnde Vortrag Dr. Schmitz' fand den ungeteilten Beifall der Zuhörermenge, die ihrer Zufriedenheit und Zustimmung, reichen und lebhaften Ausdruck verlieh. Es war für den folgenden Redner, wie dieser selbst eingangs bemerkte, nicht leicht, die Zuhörer nunmehr eine Zeitlang mit einem trockenen, politischen Thema zu befassen. Herr Dr. Rufeisen berichtete über die letzte Sitzung des A.C. Er hob hiebei insbesondere die ausgezeichneten Ergebnisse der Arbeit der derzeitigen Exekutive hervor und wies überzeugend auf die unentbehrliche und unersetzliche Arbeit Prof. Weizmanns hin, den er mit Recht als den einzigen bezeichnete, der heute eine Führerposition in der zionistischen Organisation anzunehmen fähig sei. Der Wunsch, Prof. Weizmann wieder auf dem ihm gebührenden Posten zu sehen, erfüllte die Ausführungen des Redners, die sich im übrigen auch eingehend mit den Aufgaben des kommenden Kongresses befaßten und diesen als einen zu erwartenden wirklichen Arbeitskongreß bezeichneten. Zum Schluß verwies Herr Dr. Rufeisen auf die Möglichkeit jedes einzelnen, sich an der Arbeit zu beteiligen, und zwar durch Stärkung der Organisation, durch Werbung neuer Mitglieder, neuer Schekelzahler. So klang die Herzl-Feier sicherlich im Geiste Theodor Herzls aus und wenn sie eine Wirkung auf die Zuhörer gehabt hat, so wird sich diese in den jetzigen letzten Wochen der diesjährigen Schekelkampagne zeigen.

Dr. Eb.

Teplitz-Schönau: Liga für das arbeitende Erez Israel. Im Rahmen der Liga und der A. G. s. Z. in Teplitz-Schönau sprach am Dienstag, den 21. v. M., Ch. JUC. Hans Spiegel über Arbeiterdichtung. Vor zahlreichem Publikum, das seinen Ausführungen interessiert folgte, erklärte er zunächst den Begriff der Arbeiterdichtung, sprach dann über ihre Entwicklung, insbesondere im vor- und nachrevolutionären Rußland. Namentlich wurden Zola und die naturalistischen Dichter des ausgehenden XIX. Jahrhunderts, in unserer Zeit Traven, London, Toller und die Vertreter der russischen Literatur angeführt. Die Ausführungen des Referenten wurden durch Proben, die er aus den Werken der genannten Dichter vorlas, wirksam unterstützt. Am Dienstag, den 28. v. M. sprach Dr. Paul Fischer über die Juden in der tschechosl. Gesetzgebung. Im Rahmen dieses Themas bot er den Zuhörern eine reiche Uebersicht wie die tschechoslowakischen Gesetze, Verordnungen und Vorschriften, inbegriffen die von Oesterreich rezipierten versuchen der religiösen und jetzt auch nationalen Sonderstellung des jüdischen Volkes gerecht zu werden. Die Normen aller Verwaltungsressorts wurden zur Schilderung herangezogen, und der Referent vermittelte zugleich dem Publikum, abgesehen vom speziellen Charakter des Themas den Eindruck, mit welcher Gründlichkeit die Verwaltung und Gesetzgebung eines Staates arbeiten muß, um sämtlichen Bevölkerungsgruppen gerecht werden zu können. Berücksichtigt wurde auch der Minderheitenschutzvertrag von St. Germain und seine Verarbeitung in der Verf.-Urk. der Republik sowie die jüngst ergangene Entscheidung über das Sprachenrecht der jüdischen Minderheit. Das Publikum dankte dem Referenten mit verdientem Beifall.

S.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 27. bis 31. Mai 1935.

	5694:	5695:
Böhmen:	4.939.87	2.876.75
Mähren u. Schlesien:	6.789.—	2.257.25
Slowakei:	17.455.40	4.463.75
Karpathorußland:	4.370.85	728.—
	33.535.12	9.825.85

Büchsen

Bodenbach: J. Strimbar, M. Fuchs, Dr. R. Singer, A. Felsenberg, O. Duschak, A. Scheiner, O. Schwarz je 10, Dr. E. Klein, H. u. M. Hoffer je 20, E. Engl 29, M. Pollatschek 13, F. Prisker 12.10, Rabb. Dr. B. Farkas 14.50, Dr. H. Guttenstein 13.50, Dr. Franz Ekstein 37, Otto Kletter 113, J. Heilmann 11.40, Dr. Fritz Eckstein 35, Prof. Dr. R. Brandeis 25, 8 u. 10; zus.: 464.20. **Wildenschwert:** Irma Weiner 52, Klara Fuchs 40, M. Bergmann, Frau Kraus je 10, 1 u. 10; zus.: 118.50. **Prag:** J. E. 100, Ella Löbl 85, Rob. Bix 60.35, P. u. J. Wiesner 60, Ing. Leop. Blaß 43, R. Libensky 50, O. Schleim 39, K. Schablin 31, J. Oplatka, O. Guttmann je 20, O. Beutler 15, O. Bester, R. Winter, Kulka, Weigl je 19, 11 u. 10 — 49.85; zus.: 613.20. **Mähr.-Ostrau:** E. Friedmann 20, B. Kien 11.80, Astmann 10, 1 u. 10; zus.: 42.80. **Müglitz:** Brüder Grätzer 115, Mandel 25, Dr. Kohn 31, E. Goldfinger, B. Wachsmann je 10, 3 u. 10; zus.: 202.90.

Insgesamt 1441.60.

Slowakei:

Kežmarok: M. Singer 10.10, Franz Stern 60.10, Dr. D. Kornhauser 15.50, Gdud Misrachi 10.20, B. Zinsler 13, M. Goldberg 44, A. Perlroth 35, David Antal 24.30, J. Winczer 10, A. Weichherz 14.80, M. Freund 10, H. Mandel 10.25, 49 u. 10; zus.: 474.75. **Piešťany:** Spez. folgt 489.45. **Rožnava:** Spez. folgt 246.45. **Šaštín:** M. Drill, Dr. Feldbauer, S. Grünwald, M. Löbl, S. Pretzelmeier, S. Rosenbaum, G. Salzmann, R. Spitzer je 10, M. Donath 12, F. Ehrenreich 11.90, J. Fleißig 17, J. Fischer 10.50, J. Fischer 12, Dr. L. Fischer 15, B. Kohn 12.50, Hch. Kohn 20, J. Neuer 12.30, M. Sonnenfeld 15, NN. 20, 8 u. 10; zus.: 279.70. **Sabinov:** Z. Szel 26.40, Dr. Deutsch 26.80, Hch. Großmann 43.50, Dr. S. Forgas 38.80, M. Hartmann 20, J. Klein 19, Mr. Ph. Fodor 23, J. Schnitzer 21.50, Riemer 15, Sonnenfeld 17.55, A. Freimann 10, G. Stehr 13, Dr. Borkenfeld 11.40, Dr. Sperling 12.90, E. Friedmann, Rosenberg 19.50, unter 10 — 116.65; zus.: 435.—. **Sered:** 115.—. **Stara Dala:** A. Halmos 11, Dr. T. Halmos 34, F. Neumann 10, L. Schwarcz 34, A. Wollner 10, Frau Dr. Trebitsch 45, L. Weisz 10, A. Wollner 11, Zaleczer Sandor 45, Zaleczer & Horn 30, V. Ehrenreich 28, J. Wollner 15, Dr. Nagy Sandor 10, Quittner 15, J. Fischer 10, F. Fried 10, K. Steiner 10, J. Glasz 18, L. Schwarz 40, A. Halmos 10, Dr. G. Hajdu 26, 10 u. 10; zus.: 481.50. **Tekovské Sarluky:** 96.90. **Galanta:** Spez. folgt 751.20.

Insgesamt 3369.95.

Landspenden

Böhm.-Leipa: Wizo 17.—. **Prag:** Ing. Em. Hoffmann u. Fr. gr. Trude Reichler 10, Dr. J. Kraus anl. Genesung Dr. E. Böhm 10, Anton Glaser gr. z. 70. Geburtstag: Ing. Oskar Aschermann, P. u. R. Wodička, Dr. M. Singer, Rabb. Dr. S. Arje u. Frau je 20, aus gl. Anlaß A. Herzog u. Fr. 10, P. u. R. Wodička gr. Abg. Dr. A. Goldstein u. Dr. Kugel 20, Ella Japke kond. Viktor Neumann 10; zus.: 140.—. **Brünn:** Barm. F. Maier 100, H. K. Tandler 30; zus.: 130.—. **Hruschau:** Dr. Safrin, Mähr.-Ostrau 40.—. **Hodonín:** Dr. A. Rosenfeld anl. Trauung Dr. Eisinger, Uh. Hradiště 30.—. **Holleschau:** Anl. Vortrag Frau Redlich über Palästina 43.40. **Jägerndorf:** Anl. Hochz. Tramer—Dröhlich grat.: Fam. Kohn, Schwarz, Szep, Fried 25.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. O. Müller anl. Geb. s. Sohnes 40, H. Adler anl. Geb. s. Tochter Evi 25, L. Goldberger anl. Geb. s. Tochter Marianne 20, H. u. L. Frischer Kranzabl. f. S. Färber 20, Ing. Zweigenthal Kranzabl. f. Dr. Schimmerl 20, Hochz. Müller—Reiner 30, anl. i. Geburtstages: J. Kraus 15, H. Beer, H. Rosch, R. Eichenbaum, F. Joffmann, Ing. Adler je 10, 2 à 5; zus.: 230.—.

Insgesamt 655.40.

Slowakei:

L. Sv. Mikuláš: Telegrammabl. Hochz. V. Goldberger—E. Glattstein 110, Drechsler—T. Deutsch 34, J. Kux—O. Hegedüs 30; zus.: 174.—. **Šaštín:** 8.—. **Šahy:** Dr. L. Sipos 10, Dr. Bela Vamos 90; zus.: 100.—. **Trenčín:** Telegrammabl. anl. Hochz. Dr. Fürst—Kolek 339, KKL.-Kommission kond. Olga, Alma u. Blanche Roß 20; zus.: 359.—. **Nižnie Slovinky:** d. E. Guttmann 35.—.

Insgesamt 676.—.

Thoraspenden

Bodenbach: Dr. B. Kopirsch 60, M. Pollatschek 20; zus.: 80.—. **Prag:** Rud. Wodička 30.—. **Brünn:** S. Czuczka 20.—. **Hruschau:** J. Engelstein 10, 3 u. 10 — 15; zus.: 25.—. **Schalla:** Kultusgemeinde 40.80. **Mohelnice:** Dr Kohn 10, 3 à 5; zus.: 25.—.

Insgesamt 220.80.

Slowakei:

Šahy: Des. Kohn, Dr J. Hallo, Des. Kohn je 30, Dr. Bela Vamos 60, E. Klein 10, Dr. J. Hallo 10, Dr. B. Vamos 10, Dr. J. Hallo 10, 9 u 10; zus.: 227.—.

Insgesamt 227.—.

KKL Sammeltaschen

Aussig: M. Pick 20, L. Schiff 14.16, Z. Pick 24, 1 u. 10; zus.: 68.20. **Prag:** M. Eloch 26, O. Fleischmann 18, E. Felix 15, Ing. R. Schmelz 19, E. Löbl 11.40, Ing. Ackermann 10.85, Barissia: Roubicek 15, R. Guttmann 10, 2 u. 10; zus.: 140.65. **Brünn:** J. Kahan 17, L. Weigel 68.15, N. Glaser 13.40, A. Zweigenthal 17, Friedrich

Gebetsordnung

Schewuoth

Jerusalemstempel.

6. VI. Donnerstag	abends	20 Uhr 30
7. VI. Freitag	Haschkamah	7 „
	früh	8 „ 45
	Predigt	10 „
	abends	20 „ 30
8. VI. Samstag	Haschkamah	6 „ 45
	früh	8 „ 45
	Maskir	10 „ 30
	abends	21 „ 05

Tempel Smichov.

Donnerstag, den 6. Juni:	abend	8.15 Uhr
Freitag, den 7. Juni:	früh	8.30 „
	Predigt	9.30 „
	abend	8.15 „
Samstag, den 8. Juni:	früh	8.30 „
	Seelengedächtnisfeier	9.30 „

Tempel, Vinohrady.

6. VI. Donnerstag	abends	20 Uhr 45
7. VI. Freitag	Haschkamah	6 „ 30
	früh	8 „ 30
	Predigt	10 „
	abends	20 „
8. VI. Samstag	Haschkamah	6 „ 15
	früh	8 „ 30
	Seelengedächtnis	10 „
	Minchah	3 „
Schluß der Feiertage	abends	9 „ 05

Hertzka 47, 51, 37, H. Süßkind 14, 20 u. 10 — 95.35; zus.: 359.90. **Hodonin:** G. Müller 19.85, B. Siebenschein 11.50, 18.40, G. Müller 19.65, 8 u. 10; zus.: 108.05. **Hruschau:** J. Schönguth 16.40, M. Toppel 10.40; zus.: 26.80. **Mähr.-Ostrau:** Dr. S. Schmitz 17, Ch. Rufeisen 13.15, 6 u. 10; zus.: 57.70. **Insgesamt 756.30.**

Slowakei:

Kežmarok: Misrachi 90.—, **Saštin:** Iren Drill 10.80. **Insgesamt 100.80.**

Č.S.R.-Wald

Wildenschwert: Familie Weiner 1 B. a. N. Giora anl. s. 1. Geburtstages 50.—. **Prag:** NN. 7 B. f. Josef u. Leopoldine-Spitz-Garten, Alois Fischl gr. MUDr. Lederer z. Promotion 1 B., die Landeskommission des KKL. gr. Anton Glaser z. 70. Geburtstag 1 B., der Jüdische Volksverein Zion aus gl. Anlaß 4 B., Artur Herzog dankt Robert Chitz f. Gefälligkeit 10; zus.: 660.—. **Mähr.-Ostrau:** M.-Silbiger-Garten: Dr. Bachrach, Dr. Hirsch, Dr. Hönig, Ing. Oesterreicher, Irma Nacher 1 B. a. N. Dr. E. Goldwasser 50.—.

Insgesamt 710.—.

Slowakei:

Kežmarok: Misrachi f. Landau-Wald 30.—.

MASARYK-AKTION:

Schlesien:

Jägerndorf: Rest 800.—.

Slowakei:

Kežmarok: Rest 50.—, **Sabinov:** M. Klein 10.—. **Insgesamt 60.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5694:	5695:
Böhmen:	384.928.72	762.434.85
Mähren u. Schlesien:	299.580.50	622.808.80
Slowakei:	284.157.85	502.944.10
Karpathorußland:	24.896.45	78.454.60
	993.563.52	1,966.642.35

Im letzten Ausweis ist die Baumspende auf 52.980 Kronen richtigzustellen.

Geschäftsnachrichten

Ein neues Teppichgeschäft ist in Nekázanka 8 eröffnet worden. Wir empfehlen die Besichtigung des Lagers. e

Villenviertel: Villa „Quisisana", komfortables Haus, ruhig, am Walde gelegen, Bäder, Garagen, mäßige Preise. (10 Minuten zu den Bädern und Brunnen.) Besitzer W. Wilfert. Telephon 2417. e

Sie erhalten Stomasan-Zahnpasta in Aussig: Parf. Hilde Reichmann; Böhm.-Leipa: Parf. Olga Brod; Brüx: Drog. W. Heller; České Budějovice: Drog. R. Horner; Eger: Drog. Max Hübsch; Falkenau: Drog. Steininger & Co., Gablonz: Parf. Alfred Mirsch, Apotheke Mr. Ph. Dr. Theod. Ullrich; Haslau: Drog. J. Dlistler; Hradec Králové: Drog. Frant. Slezák; Kaaden: Drog. Emil Deml; Karlsbad: Drog. Wilhelm Adler, Parf. G. Breitfeld, Drog. Karl Löwy, Drog. Ernst Popper, Drog. J. Rindler, Drogerie Zaschke; Komotau: Drog. J. Kunz; Marienbad: Engl. Apotheke C. Brem, Parf. Richard Egerer; Mies: Drog. Bernhard Bondy; Pardubice: Drog. F. Pazdera; Podersam: Drog. Ed. Halbhuber; Pilsen: Drog. H. Hasterlik, Drog. A. Houda; Reichenberg: Med. Spezialhaus Sig. Bodek; Saaz: Apoth. Klier & Co., Teplitz-Schönau: Drog. Robert Bermeiser, „Mistinguette" Eduard Propper; Trautenau: Drog. Emil Wagner. — Nachtrag zu Prag: Drog. Alfred Ehrlich, VII., Veletržni 9, wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen durch Stromasan Works, Opava.

Im Winter sehnt man sich nach dem Sommer, im Sommer — schimpft man auf die Hitze! Es ist aber wirklich nicht nötig, daß Sie unter der Hitze leiden! Es gibt doch ein Mittel, das so angenehm erfrischt, so herrlich kühlt, daß Ihnen keine Sonnenglut etwas anhaben kann: den Alpa-Franzbranntwein. Sie riechen zur Alpa-Flasche, Sie betupfen Stirn und Schläfen mit ein paar Tropfen Alpa und wie weggeblasen sind die Folgen der Hitze! Damit beugen sie auch jeder Mattigkeit, jedem Uebelsein vor: Ihr Arzt wird's gern bestätigen! e

Vor Erkältungen schützen Sie sich, wenn Sie rechtzeitig Togal-Tabletten nehmen. Togal verdankt seine Beliebtheit den ausgezeichneten Erfolgen, die mit diesem Mittel in aller Welt erzielt wurden. In allen Apotheken. e

REISEN UND BÄDER

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt. — Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.